

# Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 208000 jährlich

Preis der achtgespaltenen Peitzelle 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 57, XVI. Jahrg.

Dienstag, den 11. März 1913

XVI. Jahrg, No. 57

## Die wirtschaftliche Entwicklung des Staates Minas.

Unter diesem Titel veröffentlichte vor einigen Tagen der „Estado“ den Inhalt eines interessanten Interviews, welches der Ackerbausekretär Herr Dr. José Gonçalves de Sousa dem Vertreter des Blattes in Belo Horizonte gewährte. Bei den großen Anstrengungen, welche von der Regierung des Nachbarstaates zur Hebung des Wirtschaftslebens gemacht werden und der Bedeutung von Minas Gerais im allgemeinen dürfte es unseren Lesern willkommen sein, die Meinung eines Mannes zu hören, der im Vordergrund der modernen wirtschaftlichen Umgestaltung des Staates steht und wie wenige andere berufen ist, Aufklärungen darüber zu geben. Dr. Gonçalves de Sousa führte ungefähr folgendes aus:

„Die Wiedererrichtung des Ackerbausekretariats ist allein schon ein Programm. Der Staatspräsident sagte sich sehr richtig, daß, um die produktiven Kräfte des Staates zu heben und zu orientieren, ein Departement wie das Ackerbausekretariat unentbehrlich sei. Und da dieses Departement fast ausschließlich technische Fragen zu lösen hat, so muß es nach einheitlichen Gesichtspunkten nicht nur auf rein administrativem Gebiete, sondern auch in Bezug auf Studium und Lösung der zu entscheidenden Fragen geleitet werden.“

Früher wurden die Geschäfte des Ackerbauesorts vom Finanzsekretariat und von dem Sekretariat des Innern besorgt, da die beiden Sekretariate aber so wie so in ihren speziellen Fächern überlastet sind, so konnte den Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Angelegenheiten nicht die genügende Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Im Ackerbausekretariat hat die Regierung eine Amtsstelle geschaffen, der im speziellen die Lösung der großen wirtschaftlichen Probleme im Sinne der Hebung der Produktion und ihrer Ausgestaltung obliegt. In der Hauptsache sind es drei große Abteilungen, nach welchen sich der Dienst des Ressorts verzweigt: Landwirtschaft, Industrie und Handel, da aber der landwirtschaftliche Zweig in unserem Staate der wichtigste in der Volkswirtschaft ist, so steht er natürlich im Vordergrund des Interesses. Da die Landwirtschaft die meisten Rohstoffe für die Industrie liefert, so werden sich natürlich neben der Landwirtschaft auch Industrie und Handel angemessen entwickeln. Die Regierung ist überzeugt, daß die Viehwirtschaft sehr bedeutend den Wohlstand fördert und deshalb ist sie bestrebt, die Viehzucht zu heben und nach Möglichkeit anzuregen. Die nach dieser Richtung gemachten Anstrengungen haben ein sehr befriedigendes Resultat ergeben. Der Staat hat beispielsweise in großem Maßstabe Zuchtvieh bester Rassen eingeführt und es, nachdem es akklimatisiert war, den Züchtern zur Verfügung gestellt. Der Staat verkauft um die Hälfte des Marktpreises Lämmer zur Impfung gegen Karfunkel, er verteilt unentgeltlich Samen guter Futterpflanzen und versendet ihm frechtfrei, er verkauft Stachelobst zum Einstandspreis unter liberalen Konditionen, er gewährt Unterstützung zur Errichtung von Sarnol-Badeanstalten zwecks Vertilgung der Zecken, er besoldet Veterinäre, zootechnische und Molkereilehrer, er gewährt den Molkereigenossenschaftlichen Prämien zur Fabrikation reinen Salzes, zur Herstellung von Büchsen usw. Außerdem unterhält der Staat eine große Zahl kleiner zootechnischer Stationen, in welchen die besten Viehrassen gehalten werden. Es werden landwirtschaftliche Lehrbücher verteilt. Sarnol-Badeanstalten sind bereits 30 vorhanden, obgleich mit ihrer Errichtung erst vor kurzem begonnen wurde.

Diese und andere Maßregeln zeitigen ausgezeichnete Ergebnisse. Die Fortschritte, welche in der

Viehwirtschaft gemacht werden, sind überall sichtbar und sie ergeben sich aus den Daten der Statistik.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Regierung sich eifrig um die Errichtung moderner Schlachthäuser in Verbindung mit Gefrieranstalten bemüht und besorgt ist um die Verbesserung des Bahntransportes von Milch, frischer Butter usw. Die Regierung wird dem Kongreß in seiner nächsten Session eine Vorlage betreffs amtlichen Abwiegens des Viehs auf den Viehmärkten unterbreiten. Das Ackerbausekretariat hat bereits mit der Errichtung meteorologischer Stationen begonnen. Auf die Wichtigkeit und den Nutzen systematischer meteorologischer Beobachtungen braucht wohl nicht besonders hingewiesen zu werden. Der land- und viehwirtschaftliche statistische Dienst macht gute Fortschritte. Wir sind von dem Verfahren abgekommen, von den Kammern die unentgeltliche Ausfüllung der Fragebogen zu verlangen, was niemals ein befriedigendes Resultat gegeben hat. Wir bezahlen, wenn auch äußerst mäßig, für die Einholung der Daten. Dem Industrieministerium des Sekretariats liegt direkt die Anfertigung einer industriellen Statistik ob. Die auf die Munizipien Barbacena, Juiz de Fora usw. bezüglichen Daten sind bereits nahezu komplett. Die Anfertigung solcher Statistiken in unserem Milieu erheischt viel Geduld und ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft.

Schon seit langem sind die öffentlichen Arbeiten nicht mehr so gefördert worden wie in der letzten Zeit. Besonderes Interesse wird auf den Bau von Brücken und Fahrstraßen verwendet. Der vorjährige Bericht gibt darüber erschöpfende Auskunft. Im nächsten Jahre gedenkt die Regierung mit der Rekonstruktion der Straße União e Industria zu beginnen, wozu sie von der Bundesregierung die Gewährung eines Zuschusses erlangt hat. Die Rekonstruktion dieses großen Werkes des verflorenen Regimes ist in der Tat sehr opportun. Nach ihrer Vollendung wird man in weniger als vier Stunden von Juiz de Fora nach Petropolis im Automobil fahren können.

Das Sekretariat hat hinsichtlich des Bahnwesens viele alte Fragen in den Interessen des Staates angemessener Weise zur Entscheidung gebracht. Die Bundesbahnen werden weitergeführt, außerdem wird an den vom Staate konzessionierten Bahnen Paracatu, Ouro Fino—Formiga usw. gebaut. Verschiedene Linien der Leopoldina-Bahn werden weitergeführt. Der Staat hat die Zweiglinie Mar de Hespanha in eigener Regie gebaut. Die Linie von Piranguinho, deren Bau der Gesellschaft Rede Sul-Mineira übertragen ist, geht ihrer Vollendung entgegen. Die Verstaatlichung der Bahia- und Minas-Bahn und deren Weiterführung lösen das Bahnproblem im Norden von Minas.

Der Dienst der Ausbeutung der Mineralschätze und der Wasserkräfte, der für den Staat von hervorragender Wichtigkeit ist, wird von dem Ackerbausekretariat geregelt. Wenn dabei auch noch vieles zu tun übrig bleibt, so sucht man doch nach Möglichkeit das momentane Bedürfnis zu befriedigen. Von kompetenter Seite werden die Bemühungen des Sekretariats nach dieser Richtung anerkannt.

Die kommunizipalen Meliorationen verursachen dem Sekretariat viel Sorge und Mühe. Dem Sekretariat liegt bekanntlich die Oberleitung und Kontrolle derjenigen öffentlichen Arbeiten der Munizipalitäten ob, wozu diesen vom Staate Anleihen gewährt wurden. Das Sekretariat läßt durch eine technische Kommission die betreffenden Pläne ausarbeiten oder die außerhalb angefertigten revidieren und veranlaßt dann bezw. fiskalisiert die Ausführung der Arbeiten. Manches ist schon vollendet oder in Angriff genommen, vieles der Vollendung nahe. Die den Muni-

zipien zu diesem Zwecke geliehenen Beträge erreichen die staatliche Summe von 15.000 Contos.

Die Zukunft wird demonstrieren, daß die Ausführung des Regierungsprogramms in dieser Hinsicht wesentlich zur wirtschaftlichen Entwicklung beiträgt. Die technische Kommission arbeitet zwar mit kleinem Personal, aber sehr intensiv.

Aus dem Angeführten geht hervor, daß das Ackerbausekretariat es sich angelegen sein läßt, allen Dienstzweigen den nötigen Impuls zu geben. Es wird viel und ohne Unterbrechung gearbeitet. Man kann wohl angesichts des bisher Geleisteten und Erreichten (in einem Zeitraum von zwei Jahren) die Wiedererrichtung des Ackerbausekretariats als vollkommen gerechtfertigt bezeichnen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß durch die Wiedererrichtung finanzielle Störungen nicht eingetreten sind. Im Gegenteil hat das Ackerbausekretariat das Ressort in seinen Bestrebungen zur Besserung der finanziellen Lage unterstützt. Auch braucht nur auf den letzten Bericht des Finanzsekretärs verwiesen zu werden. Das Verdienst liegt nicht darin, vieles mit vielem Gelde, sondern mit möglichst geringen Mitteln zu bewerkstelligen. Ich bin der Erste, der bekennt, daß uns noch sehr viel zu tun obliegt und manche Defekte zu korrigieren sind, aber Rom ist auch nicht an einem Tage gebaut worden.

Für viele Dienste reichen die im Etat festgesetzten ordentlichen Ausgaben nicht aus. Die vierjährige Regierungperiode ist auch zu kurz für die vollständige Durchführung eines hochgesteckten und umfassenden Programms. Gut Ding will zwar Weile haben, aber nichtsdestoweniger müssen wir vorwärts zu eilen suchen, ohne uns Rast zu gönnen. Die Kosten vieler Arbeiten werden aus den Mitteln bestritten, welche in außerordentlichen Bewilligungen ausgeworfen sind. Zu den Arbeiten dieser Kategorie gehören beispielsweise die Meliorationen in den Badeorten, wofür ein außerordentlicher Kredit von 400.000 Pfund Sterling bewilligt wurde, ferner der Bau der Zweigbahnen Mar de Hespanha und Piranguinho.

Die Bundesregierung unterstützt uns so gut sie kann. Zwischen der Regierung des Staates und der des Bundes bzw. zwischen dem Ackerbausekretariat und dem Landwirtschaftsministerium herrscht völlige Uebereinstimmung in den programmatischen Gesichtspunkten. Zum Beweis braucht nur darauf verwiesen zu werden, daß die Kolonie Inconfidentes, die Seidenraupenzucht-Station von Barbacena, die Molkereischule von São João del Rey, die Musterviehwirtschaft von Uberaba, die Veterinär-Station von Bello Horizonte usw. auf Kosten des Bundes unterhalten werden. Die Kosten des praktischen landwirtschaftlichen Unterrichts, welcher auf fünf Musterfazendas erteilt wird, trägt ebenfalls der Bund.

Landwirtschaftlicher Unterricht wird ferner in der landwirtschaftlichen Schule von Lavras und von Wanderlehren erteilt. Der Unterricht wird sekundiert durch den Informationsdienst des Sekretariats und die Gratisverteilung von landwirtschaftlichen Schriften. Kürzlich wurde im Amtsblatte die Arbeit eines Schülers der landwirtschaftlichen Lehranstalt von Lavras, der sich den Preis einer Reise nach den Vereinigten Staaten behufs Vervollkommnung seiner Studien im Molkereifach erwarb, veröffentlicht. Ich möchte die Gelegenheit benutzen, um zu erwähnen, daß verschiedene junge Leute im Auslande unter finanzieller Beihilfe des Staates ihre Studien in der Agronomie, in der Elektrotechnik usw. vervollständigen.

(Schluß folgt.)

## Aus aller Welt.

(Postnachrichten.)

Der Neubaudes Berliner Opernhäuses. In der letzten Zeit tauchten Mitteilungen auf, die mit mehr oder minder großer Bestimmtheit behaupteten, der Neubau des Opernhäuses werde nicht im Tiergarten errichtet werden. Die Platzfrage des Opernhäuses ist nun inzwischen bei den Konferenzen, die im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und im Ministerium des königlichen Hauses stattgefunden haben, eingehend erörtert worden und die maßgebenden Instanzen haben sich für die Beibehaltung des Königsplatzes entschieden. Man hat sich aber gleichzeitig dahin geeinigt, den Königsplatz entsprechend auszugestalten, und zwar sollen hier noch andere öffentliche Bauten errichtet werden.

Statthalter a. D. Graf Coudenhove. Der gewesene Statthalter von Böhmen Karl Graf Coudenhove ist am 8. Februar morgens, an seinem 59. Geburtstag in Meran gestorben. Der Zustand des Grafen hatte sich in den letzten Tagen in besorgniserregender Weise verschlimmert. Am 7. Februar mittags war die Schwester und abends der Bruder des gewesenen Statthalters, der Landespräsident von Schlesien Graf Coudenhove, in Meran eingetroffen. Abends verfiel der Sterbende in Agonie und in den ersten Morgenstunden trat der Tod ein.

Spitzenausstellungen in Belgien. Im Frühjahr werden in Belgien drei Spitzenausstellungen stattfinden, in dem klassischen Lande der Spitzen, dessen Besitz an köstlichen Geweben dieser Art so reich ist. Wie im „Cicerone“ mitgeteilt wird, bereitet der Konservator des Cinquantea-Museum, Van Overloop, in Brüssel in den Räumen seines Museums eine Ausstellung vor, die ausschließlich Brüsseler Spitzen enthalten soll. In Gent werden die Besucher der Genter Weltausstellung Gelegenheit haben, eine vom Genter Zweigverein der „Amies de la Dentelle“ organisierte Ausstellung von flandrischen, alten und modernen Spitzen zu bewundern. In Brügge wird eine Spitzenausstellung vom Baron Kervyn de Lettenhove veranstaltet.

Unterschlagungen eines Bankbeamten. Nach Unterschlagungen von 42.000 Mark ist der bei einer Berliner Großbank angestellte Beamte Willi Burow aus Berlin verschwunden. Burow stand seit dem Jahre 1902 im Dienste der Großbank und genoß allseitiges Vertrauen. Vor etwa fünf Jahren erhielt er von einem Herrn G., der dem Verband eines Berliner Possentheaters angehörte, 42.000 Mark, um diese Summe in der Bank, in der er angestellt war, zu deponieren. Das Geld wurde ihm übergeben, da er erklärt hatte, daß er als Angestellter der Bank einen bedeutend höheren Prozentsatz erhalte. In Wirklichkeit legte aber Burow das Geld gar nicht bei der Bank an, sondern spezialisierte auf der Börse, wobei er große Verluste erlitt. Dann versuchte er, durch hohe Rennwetten das Defizit zu decken, verlor aber immer mehr von dem veruntreuten Gelde. Da er die Zinsen immer pünktlich bezahlte, hatte sein Mandatar nicht den geringsten Verdacht. In den letzten Wochen kündigte aber G. das Geld, da er seine Tochter verheiraten wollte. Jetzt geriet Burow in Schwierigkeiten. Er erklärte, daß er das Geld in einer Hypothek angelegt habe und es erst in vierzehn Tagen flüssig machen könne. Hierdurch wurde G. stutzig und zog Erkundigungen bei der Bank ein, die ergaben, daß Burow nie ein Konto bei der Bank besessen hat. Als Burow von den Erkundigungen G.s hörte, erschien er nicht mehr im Bureau und verschwand spurlos aus Berlin.

gesagt, sie wolle verkaufen: ich will mir die Sache ansehen.“

Der Pächter begann über den schlechten Boden, das teure Futter zu klagen. André hörte nicht auf ihn. Er folgte dem Manne zwei volle Stunden, schätzte aber selber ab, ohne auf die schleppende Stimme des Bauern zu achten. Fräulein Louroux war arg bestohlen worden.

„Sie sehen, es ist nichts wert, schloß der Mann. Nur ein Bauer kann davon leben.“

„Aber Du weißt nichts mit dem alten Schlosse und dem Park anzufangen, und die gerade werden einem Städter gefallen.“

In der Hoffnung, sich zu behaupten, näherte der Pächter sich André und sagte mit unerträglicher Langsamkeit:

„Wenn man mir die Pacht läßt, verpflichte ich mich, das Fräulein zu bestimmen, daß sie für fünfzehntausend Franken verkauft; aber man muß mir die Pacht lassen, denn das Fräulein sieht mit meinen Augen.“

„Du bist nach dem Tode des Vaters hierher gekommen?“

„Ja, warum fragen Sie danach?“

„Jetzt zeige mir den Weg nach dem Hause.“

„Ich gehe mit Ihnen. Wenn man verhandelt, muß ich dabei sein.“

Torigny legte ihm seine Hand hart auf die Schulter:

„Wenn Du diese Manieren dem Fräulein gegenüber unangenehm hast, mußt Du sie mir gegenüber wieder ablegen.“

Und er stieß ihm kräftig zurück.

Der alte Forstmeister hatte einige Räume in der Galerie des Schlosses zur Wohnung eingerichtet.

Ein Mädchen erwartete Torigny und ließ ihn eine Wendeltreppe hinaufsteigen. Er befand sich in einem großen, kalten Saal, dessen wenige Möbel armselig waren.

Fräulein Louroux erschien, eine ganz andere als die Fischerin. Ihre schönen Haare fielen in schweren Flechten auf ihren Nacken; sie trug eine weiße

## Feuilleton

### Das unbekannt« Schicksal.

Roman von Peladan.

Übersetzt von Emil Schering.

(19. Fortsetzung.)

In der Ferne bewegte sich etwas, das sehr schnell lief: es war eine Art Schafhund, der mit erstaunlicher Schnelligkeit herankam und sich knurrend zwischen seiner Herrin und dem jungen Mann niederlegte.

„Sie werden mich doch nicht von Ihrem Hund zerreißen lassen?“ sagte André. Ich komme im Namen des Notars Cabard. Wenn Sie Chateaugiron verkaufen wollen, muß man Sie doch anreden dürfen.“

Sie drehte schließlich den Kopf herum und sah André an.

„Ist sie hübsch oder häßlich?“ fragte er sich, so unbestimmt war sein Eindruck.

Fräulein Louroux zeigte sich nicht von ihrer besten Seite: ihre Haare waren zurückgekämmt und unter ihren Gartenhut gesteckt, der gebräunte Hals stieg aus einer verbläuten Bluse empor. Die schwarzen Augen waren tief, der Mund rot über sehr weisen Zähnen, aber die Ausstattung machte Torigny irre: Eine solch nachlässige Kleidung hatte er noch nicht gesehen.

„Sie kommen, um zu kaufen?“ fragte das junge Mädchen unfreundlich.

„Ich komme, um zu sehen. Ein Besitz verkauft sich nicht, ohne daß man sich darüber Rechenschaft gibt. Wenn Sie aber weiter fischen wollen, so kann ich im Gespräch erfahren, was ich wissen will, ohne Sie zu stören.“

„Herr Cabard schickt Sie also,“ sagte sie. „Und was hat er Ihnen gesagt? Hat er Ihnen einen Preis gesagt?“

„Nein,“ antwortete André. „Gegen seine Gewohnheit hat dieser alte Affe christliche Gefühle gezeigt:

er hat gesagt, er interessiere sich ein wenig für Sie, und Sie verkaufen, weil Sie müssen.“

„Warum nennen Sie Herrn Cabard einen alten Affen?“

„Weil er häßlich und Notar ist, und weil die Juristen...“

Er unterbrach sich, da er an seinen Vater und seine eigene Karriere dachte.

„Was werden Sie tun, wenn Sie Chateaugiron verkauft haben?“

„Was ich tun werde...“

„Sie werden fischen! Das ist kein Leben.“

„Was ist ein Leben?“ fragte sie.

„Das ist...“

Und André blieb stecken. Er fürchtete, sie zu verschrecken und für einen Laffen aus der Stadt gehalten zu werden, der kam, ihren Hof zu machen.

„Wo haben Sie Herrn Cabard gesehen?“

„Ich habe mit ihm gespeist. Sie besitzen die Ruinen des Schlosses, den Gipfel der Hügel.“

„Sie werden die Pläne sehen!“ sagte sie.

„Was wollen Sie für alles haben?“ fragte André.

„Ich weiß nicht, was es wert ist. Der Pächter behauptet, er kann nicht auskommen; jedes Halbjahr bleibe ich ihm etwas schuldig.“

„Er bestiehlt Sie.“

„Ja. Aber eine alleinstehende Frau wird immer bestohlen.“

„Sie müssen von Ihrem Gut leben können.“

„Nein, es kostet noch.“

„Das müßte man mir nachweisen.“

„Gestern hat er mir gedroht, alles liegen zu lassen, wenn ich ihm nicht eine Entschädigung für den Unterhalt gebe.“

„Fräulein,“ sagte André entschlossen, lassen Sie das Angeln und führen Sie mich zu Ihrem Pächter. Glauben Sie mir, das wird Ihnen mehr Vergnügen machen.“

„Was wollen Sie tun?“ fragte sie. „Ich habe eine solche Furcht vor Widerwärtigkeiten, daß ich alles hinnehme.“

„Seien Sie ruhig; ich werde Ihrem Pächter nicht

sagen, daß er ein Dieb ist; ich werde mich im Gegenteil mit ihm vor Ihnen verständigen. Er wird mir ins Garn gehen. Also, kommen Sie. Es ist sehr töricht, sich von dummen Leuten prellen zu lassen.“

Fräulein Louroux zerlegte ihre Angehrte, band die Stücke zusammen und erhob sich.

Sie war groß, die Figur fein und biegsam, trotz des jämmerlichen Anzugs. Sie ging voraus mit dem sicheren Schritt einer Frau, die ans Marschieren gewöhnt ist.

„Ist sie hübsch? Ist sie häßlich?“ fragte sich der junge Mann.

Selbst als er mit ihr gesprochen hatte, fragte er sich noch:

„Ist sie klug? Ist sie dumm?“

Er sah, daß sie leicht marschierte, mit einem etwas männlichen Schritt.

Als sie an den Fuß der Türme kamen, sagte er:

„Führen Sie mich sofort zu Ihrem Lumpen von Pächter; ich werde die Besetzung mit ihm durchgehen und dann zurückkommen, um mit Ihnen zu plandern.“

„Gut,“ erwiderte sie.

Sie gingen um die Ruinen herum und nach zweihundert Metern sahen sie den Hof.

Torigny kannte den Bauern der Bretagne und konnte in dessen Mundart mit ihm sprechen.

„Das ist er,“ sagte das junge Mädchen und zeigte auf einen lang aufgeschossenen Kerl, dessen scheinheilige Miene sich schon fragte, mit wem Fräulein Louroux zusammen sei.

Um ihr Zeit zu geben, sich etwas vorteilhafter anzuziehen, sagte André:

„Also, Fräulein, eine gute Stunde. Beeilen Sie sich nicht, ich werde diesen guten Mann fragen.“

„Guten Tag, Freund,“ sagte André in der Mundart. „Du wirst mir das Gut zeigen. Ich bin vielleicht ein Käufer.“

„Ah, Sie sind vielleicht ein Käufer?“ sagte der Bauer langsam.

„Fräulein Louroux hat allen Notaren in Rennes

...

...

...

...

...

...

Die italienische Auswanderungsfrage.

Mehrere italienische Abgeordnete haben, wie in dem Telegrammenteil bereits wiederholt gemeldet, an die Regierung Interpellationen gerichtet, was sie über die italienische Auswanderung nach Brasilien denken. Diese Interpellationen kamen am Montag, den 10. in der Kammer zur Sprache. Nach dem großen Geschrei der italienischen Zeitungen, nach den spaltenlangen Telegrammen, die man an die grösseren brasilianischen Zeitungen aus Rom über diese Interpellation geschickt, hätte man meinen sollen, daß ganz Italien sich für diese Angelegenheit interessiere, aber dieses scheint doch wieder nicht der Fall gewesen zu sein, denn die Sitzung, in der die Interpellationen beantwortet werden sollten, ist kaum bemerkt worden. Ein zuverlässiges Telegramm meldet, daß dieser Sitzung nur 30 Abgeordnete beigewohnt haben. Das Interesse für die Interpellation war also schon in der Kammer selbst ein minimales, was doch mit Sicherheit darauf schließen läßt, das gegen alle anderslautenden Berichte dem Problem von Seiten der Italiener keine große Wichtigkeit beigelegt wird und damit ist schon gesagt, daß von nun ab die ganze Aufregung als eine künstliche Mache erscheinen muß.

Nach Erledigung anderer Geschäfte wurde dem sozialistischen Abgeordneten, Dr. Angiolo Cambri zur Sache das Wort erteilt. Dieser Abgeordnete war bekanntlich derjenige, der zuerst gegen Brasilien „Alarm blies“ und der sich in der Folge am meisten als Bekämpfer der Auswanderung ausgezeichnet hat. Cambri begann die Begründung der Interpellation mit der Erwähnung, daß in Italien im geheimen für die Auswanderung nach Brasilien agitiert werde. Die Präfekten der Provinzen, die diese Agitation unterdrücken sollten, ständen ihr manchmal freundlich gegenüber und das aus dem Grunde, weil die Auswanderung die Zahl der Arbeitslosen vermindere. Infolge dieser Agitation habe der erste von Genua abgehende Dampfer der direkten Linie tausend Auswanderer mitnehmen können. Er habe sich darauf bemüht, den Kontrakt der italienischen Dampfergesellschaften mit der brasilianischen Regierung kennen zu lernen und aus diesem habe er erfahren, daß der eigentliche Grund der Subvention die Heranziehung italienischer Auswanderer sei, was sich aber gegen die italienischen Gesetze verstoße. Diese Feststellung habe das Dekret vom 31. Dezember zur Folge gehabt, das der direkten Dampferlinie die Erlaubnis entzog, Auswanderer mitzunehmen. Dieses Dekret sei von allen Seiten beifällig aufgenommen und in allen seinen Punkten, sowohl in Italien wie im Auslande, als richtig befunden worden. Das Ausland sei deshalb an dem Dekret interessiert, weil es ja für seinen eigenen Arbeitsmarkt des italienischen Armes bedürfe und es nicht gerne sehen könne, wenn ein einziges Land die italienischen Arbeiter heranziehe. Das entspreche aber auch der Politik des Auswanderungskommissariats. Ein Rundschreiben dieses Kommissariats habe die italienischen Arbeiter vor dem brasilianischen Dourado gewarnt, dessen Arbeitsmarkt sich für die italienische Auswanderung nicht besonders empfehle. Man versuche die direkte Dampferlinie dadurch zu verteidigen, daß man die Behauptung aufstelle, sie sei nur deshalb ins Leben gerufen, um die Handelsbeziehungen zwischen Brasilien und Italien lebhafter zu gestalten. Wenn es dem so wäre, dann könnte man froh sein und dann hätte man allen Grund, die brasilianische Interesslosigkeit zu bewundern. Dieses sei aber nicht der Fall. Der Artikel 7 des Kontraktes lasse durchblicken, daß der eigentliche Zweck die Heranziehung der Auswanderer sei und der Artikel 11 sei noch klarer, denn er spreche von der Kolonisation. Darauf habe das Verbot erfolgen müssen. Nun habe man gesagt, daß das Dekret vom 31. Dezember die Interessen des italienischen Handels verletze. Diese Stellung habe die italienische Handelskammer in São Paulo eingenommen. Auf diese könne man aber nicht viel geben, denn einige der Personen, die den Protest gegen das Dekret vom 31. Dezember unterschrieben haben, ständen zu der direkten Dampferlinie in engen Beziehungen und seien daher als interessiert zu betrachten. In der Sitzung der paulistaner italienischen Handelskammer habe ein älterer Herr gesagt, daß der Schiffahrtsvertrag nur kommerzielle Zwecke verfolge, aber ein anderer, der der Schwiegerohn eines brasilianischen Vertreters sei, habe in derselben Sitzung den Ausspruch getan, daß ohne die Erlaubnis, Auswanderer mitzunehmen, die direkte Schiffahrtslinie keinen Sinn habe.

Wenn der Abgeordnete Cambri wirklich nur so gesprochen hat, wie der Telegraph berichtet, dann muß man ihm zugestehen, daß er den Boden der Sachlichkeit nicht verlassen hat und dann kann man gegen ihn den Vorwurf nicht erheben, er habe gegen Brasilien gehetzt.

Bluse über einem schwarzen Rock. So hatte sie ein Wesen der Sittsamkeit angenommen, das sich von ihrer früheren bauerischen Art sehr unterschied. „Fräulein, Ihr Pächter besticht Sie. Sie brauchen Ihr Gut nicht zu verkaufen, um etwas zum Leben zu haben. Vertrauen Sie mir die Bücher Ihres Vaters an und die Pläne des Gutes. Ich bin ein junger Advokat, und Sie sollen meine erste Sache sein. Ich werde diesen Bauern zwingen, Ihnen einige tausend Franken zurückzugeben.“ „Denken Sie nicht daran, mein Herr. Ich bin etwas in der Schuld dieses Mannes. Ich habe Scheine für mehrere hundert Franken unterschrieben.“ „Wenn ihm Gefängnis droht...“ „Gefängnis?“ „Fräulein, ich habe keine Zeit, vor Ihnen zu plädieren. Entscheiden Sie nach Ihrem weiblichen Instinkt. Haben Sie Vertrauen zu mir?“ „Ja, mein Herr, ich habe Vertrauen zu Ihnen.“ „Dann holen Sie die Papiere.“ „Als sie die Papiere brachte, küßte er ihr zu ihrem großen Erstaunen die Hand und ging, ohne noch ein Wort hinzuzufügen.“

XXI.

In einer Provinzstadt kennt ein Notar alle Welt und besonders die Geldverhältnisse. Herr Torigny hatte also bald die jungen Mädchen, die für seinen Sohn paßten, herausgefunden. Zwei besonders vereinigte die gewünschten Vorzüge: Amelie Ponchet, die hübsche Tochter eines reichen Brauers, und Cecile Mauduit, die Tochter des Präsidenten des Landgerichtes. André ließ seine Eltern gewähren und bereitete den Prozeß des Fräulein Louroux vor. Nach den Büchern des Vaters brachte das Gut zweitausend Franken Uberschuß; nach dem Pächter schloß der Betrieb mit sechs tausend Franken Verlust ab. Er hatte die Geduld, Zeugen zu vernehmen, von den Beamten der Ratswage bis zu Leuten auf dem Markte. In seiner Eigenschaft als Advokat und Sohn eines Notars erhielt er schriftliche Zeugnisse. Er

Nach Cambri nahm Romulo Murri das Wort, derselbe Herr, der vor kurzem hier war und von Seiten der Regierung mit ausgesuchter Zuverlässigkeit empfangen wurde. Er beschrieb die Lage, in der sich die italienischen Auswanderer in Brasilien befinden und sagte, daß sie eines bestimmten Schutzes bedürften. Die Lage der Auswanderer sei eine schwierige, nicht nur in Brasilien, sondern auch in Argentinien. Die italienische Regierung sollte dafür sorgen, daß die Kolonisten in Brasilien Schulen bekommen, damit ihr moralisches Niveau gehoben werde und ihre wirtschaftliche Lage sich bessere.

Nach Murri sprach Carlo Caragnari, der die direkte Schiffahrtslinie verteidigte. Das Dekret vom 31. Dezember könne nur das bezwecken, daß die italienischen Auswanderer anstatt über Genua über Havre oder Marseille sich nach Brasilien begeben. Auch könne die deutsche Auswanderung die italienische ersetzen (?). Deshalb empfehle sich eine liberalere Auswanderungspolitik.

Nach diesem Abgeordneten sprachen Eduardo Pantano und Giovanni Camera. Der erstere verlangte einen Arbeitsvertrag mit Brasilien, der andere betonte, daß in Brasilien jede soziale Gesetzgebung fehle. Gegen die Auswanderung nach Brasilien wäre nichts einzuwenden, wenn in diesem Lande die Arbeit und die Einhaltung der Kontrakte garantiert wären.

Die Antwort des Ministers des Aeußern auf diese vielen Interpellationen war, wie das anders nicht erwartet werden konnte, eine Ausrade. Zuerst betonte er, daß die Verweigerung der Erlaubnis, Auswanderer nach Brasilien zu bringen, keine Ausnahme sondern die Regel sei. Ausnahme wäre es gewesen, wenn man Brasilien das zugestanden hätte, was anderen nicht gestattet sei. Die italienisch-chilienische Konvention habe die Subventionierung einer direkten Dampferlinie betrieben, aber die italienische Regierung habe ihr sofort mitgeteilt, daß diese Linie die Erlaubnis, Auswanderer zu befördern, nicht bekommen werde. Brasilien werde also ebenso behandelt, wie die anderen Länder auch; in dem Verbot der subventionierten Auswanderung liege keine Spitze gegen Brasilien, mit dem Italien ja freundschaftliche Beziehungen unterhalte. Es sei schwer, in Brasilien allen Italienern den Konsularschutz angeheilen zu lassen, denn das Land sei dreißig Mal so groß wie Italien und in seinem Gebiet lebten eine Million und dreihunderttausend Italiener. Der Konsularbezirk von Porto Alegre allein sei sechsmal so groß wie Italien (Geographie schwach! Herr Minister!). Diese kolossale Ausdehnung erschwere den Schutz, aber man müsse Brasilien zugestehen, daß es an gutem Willen nicht fehlen lasse. Wenn Italien stark dastehen werde, dann werde es im Auslande geachtet und seine Auswanderer respektiert sein.

Mit diesen Ausführungen gaben sich die Interpellanten zufrieden. Die Herren Pantano und Cavagnari werden bei der Diskussion des Auswanderungsbudgets auf ihr Projekt, zwischen Italien und Brasilien einen Arbeitsvertrag zustande zu bringen, zurückkommen.

Bundeshauptstadt.

Die Rodolphiner sind auf Herrn Francisco Salles schlecht zu sprechen und suchen seinem Versuche, seine Präsidentschaftskandidatur zu lancieren, durch die Vorbereitung der Kandidatur des Generals Pinheiro Machado zu begegnen. Eines ihrer journalistischen Talente, Herr Bento Gonçalves, veröffentlicht im „Journal do Brasil“ Korrespondenzen aus São Paulo, die an Lobhudelei für den Parteiführer kaum von den entsprechenden Leistungen der verflochtenen „Imprensa“ übertroffen wurden. Nach seiner und seiner Freunde Ansicht ist der General Pinheiro Machado in doppelter Hinsicht eine außerordentliche Individualität. Es sei nicht selten, daß ein Mensch sich im Frieden oder im Kriege auszeichne. Eine Ausnahme aber sei es, wenn jemand sowohl im Frieden als auch im Kriege gleichermaßen so Bedeutendes leiste, wie Herr Pinheiro. Zum Heile der gegenwärtigen Regierung vereinige er um seine Person alle gesunden Kräfte, alles, was es in der politischen Welt Brasiliens an aufrechten und trefflichen Männern gebe. Herr Francisco Salles aber bekommt folgende schlechte Note: „Die politische Anarchie ging soweit, daß (während der Abwesenheit des Gauchogenerals) ein Mitglied der Regierung das Ansehen eben dieser Regierung erschütterte, indem es unpatriotisch auf skandalöse Weise das Problem der Präsidentschaftsverzögerung zu lösen suchte... Gestützt auf den Teil der Macht, den ihm das Staatsoberhaupt anvertraut hat, wollte er das Ansehen, das für den Fortschritt des Landes so nötig ist, lange vor der Zeit vermindern. Und was uns an diesem traurigen Falle besonders bedauer-

begeisterte sich für diese Sache, weil er eine Arbeit haben mußte, die ihn ganz in Anspruch nahm. Die Besuche, die er in Chateaugiron machte, gaben ihm nicht die Gemütsbewegung, die er sich gewünscht hätte.

Fräulein Louroux schien oft nicht dumm aber erstarrt zu sein. Sie konnte sich den Eifer des jungen Advokaten nicht erklären, sondern sie glaubte, er habe den Hintergedanken, sie zu verführen. Indem sie dies fürchtete, ihm andererseits aber Dankbarkeit zeigen wollte, erstarrte sie.

André seinerseits stellte sich nicht als Freier vor, und die falsche Situation machte die Zusammenkünfte epinlich, die sonst sehr angenehm gewesen wären.

Als er sie zum dritten Male besuchte, sagte sie: „Die Gegend weiß nicht, daß ich einen Prozeß führe oder einen führen werde, und man muß schon über Ihr Kommen klatschen. Wenn ich wohlhabend wäre, würde man an die Unschuld unserer Zusammenkünfte glauben; aber man kennt meine Armut, und die Verleumdung wird mich nicht verschonen. Ich schulde es dem Andenken meines Vaters, mit der öffentlichen Meinung zu rechnen, selbst wenn es nur die eines Dorfes ist.“

„Dann besuchen Sie Herrn Cabard, sagen ihm, daß sie gegen Ihren Pächter klagen wollen, und bitten ihn, einen jungen Advokaten zu empfehlen. Er wird mich wahrscheinlich nennen, und Sie konsultieren mich.“

„Ich habe nichts anderes anzuziehen als mein Trauerkleid.“

„Ziehen Sie es an.“

„Aber welchen Hut?“

„Hören Sie, Fräulein Louroux. Ich bin überzeugt, daß Sie durch meine Hilfe mehrere tausend Franken zurückerhalten werden. Erlauben Sie mir, Ihnen eine kleine Summe vorzustrecken, damit Sie sich kleiden können.“

Mit der Reizbarkeit, die den Unglücklichen eigen ist, geriet sie in Harnisch. „Denken Sie nicht daran.“

lich erscheint, das ist, daß Herr Francisco Salles — gleich Herrn Doumer in Frankreich — nicht nur die Unterstützung seiner Freunde und seiner Partei gesucht oder angenommen hat, um seine schon an und für sich wenig loyalen politischen Machenschaften triumphieren zu sehen. Und wenn Herr Paul Doumer sich dann mit Verachtung gestrafft sah, weil er, um bei der vorletzten Präsidentschaftswahl zu siegen, die Hilfe der schlimmsten Gegner der Republik, der Monarchisten, annahm, so weiß ich nicht, was das Mitglied der brasilianischen Regierung erhoffen kann, das diesen verdammungswürdigen Akten wiederholt.“ Daß die Rodolphiner Herrn Francisco Salles nicht sonderlich gewogen sind, ist ja begreiflich, denn der Finanzminister hat mit seinen Freunden aus Minas seinerzeit abgewinkt, als Herr Rodolpho Miranda die nordstaatlichen „Befreiungsmethoden“ auch auf São Paulo übertragen wollte. Aber deshalb haben sie noch kein Recht, sein Vorgehen mit dem des Herrn Doumer zu vergleichen, denn diejenige, deren Beistand Herr Francisco Salles suchte, die herrschende Partei des Staates São Paulo vor allem, sind ebenfalls Republikaner. Auch sollte der eifrige Herr Bento Gonçalves nicht vergessen, daß weder der Marschall Hermes noch der General Pinheiro Machado noch der Kapitän Rodolpho Miranda etwas dagegen einzuwenden hatten, als die brasilianischen Monarchisten die Parole ausgaben, für den Marschall und gegen Hrn. Ruy Barbosa zu stimmen. Dieses Verhalten sieht demjenigen Paul Doumers doch weit ähnlicher als das Vorgehen des Finanzministers.

Die Brandung, die während der letzten Tage mit außergewöhnlicher Stärke sowohl am Ozean als auch in der Bucht selbst herrschte, hervorgerufen durch den anhaltenden, heftigen Südwind, hat nicht nur einige Menschenleben gefordert, sondern hat auch einen Materialschaden angerichtet, wie wir ihn selten zu verzeichnen haben. Ein Ingenieur der Prefektur erklärte, daß allein die Beschädigung der Straßenbauten 1500 Contos ausmache und daß er den Gesamtschaden auf 5000 bis 6000 Contos schätze. Wenn diese Ziffern vielleicht auch übertrieben sind, so steht doch außer Frage, daß der Materialschaden wirklich in die Millionen geht. Selbst ganz im Hintergrunde der Bucht, in Retiro Saudoso, wurden viele Fischerboote losgerissen und an den Kaiem zerschlagen. Die leichtgebauten Häuser der Fischer und anderen armen Volkes dortselbst wurden teilweise von den Wogen weggespült. In Cajú wurde die Mole, von der aus die Rio d'Ouro-Bahn die Güterbewegung von und nach den Fahrzeugen vornimmt, ihrer Zementbekleidung beraubt. An der Praia do Cajú warfen die Wogen die alten Mauern und Schanzen um, die während der Marinerevolte von 1893 errichtet worden waren, um den regierungstreuen Truppen Schutz bei einem etwaigen Landungsversuche der Aufständischen zu gewähren. Die Werften von Santos Caneco & Co. und der Hafenpolizei, die sich dort befinden, verloren beträchtliche Mengen Bretter und Schiffsbauholz. Verschiedene Gaslaternen wurden umgerissen. Auch die Praia de São Christovam, wo der Segang fast nie bemerkt ist, zahlte ihren Tribut. Eine ganze Reihe von Lagerhäusern, die dort errichtet sind, wurde zu wiederholten Malen von den Wogen erreicht, und das eindringende Seewasser richtete an den Waren beträchtlichen Schaden an. Die Regenwasserkanalisation wurde dort, wie an vielen anderen Stellen zerstört. Die Marke-Depots von Gonçalves, Zenha, Monarcha & Pina, F. F. Walter & Co. und Fry, Youle & Co. an der Praça das Marinhas (anschließend an den Caes Pharoux) wurden ebenfalls durch eindringendes Seewasser beschädigt. Am Kai wurde die Balustrade teilweise weggerissen. Die Companhia Cantareira mußte ihre Dampffähren nach der Praça Mauá (Kai Lauro Müller) dirigieren, weil ihre Landungsbrücken derart unter den Wogen gelitten hatten, daß sie unbrauchbar waren. An der Avenida Beira-Mar sieht es trostlos aus, Mauern, Balustraden, Bäume, Straßenpflaster sind vielerorts auf weite Strecken zerstört, namentlich an der Praia do Flamengo. Die Praia de Botafogo hat weniger gelitten, dafür die Avenida Atlantica um so mehr, was ja bei ihrer exponierten Lage nicht verwunderlich ist. Sie herzustellen, wird in der Tat viel Geld kosten. Viele Häuser in Leme, Copacabana und Ipanema stehen leer, weil die entsetzten Einwohner sich in die innere Stadt geflüchtet haben. Die Straßenbahnbeleuchtung draußen ist unterbrochen, ebenso die Wasserleitung. Es ist lange her, daß ein so heftiger und Tage lang anhaltender Segang in Rio zu verzeichnen war.

Von der Marine. Die Schlachtschiff-Division hat den Befehl erhalten, nach der Ilha Grande in See zu gehen, um dort Übungen vorzunehmen.

Der Subchef der Schiffsbau-Kommission in Europa, Kontreadmiral Lemos Bastos, ist nach Rio zurückberufen worden.

Fremde Sorgen scheinen dem Conde Affonso Celso schlaflose Nächte zu bereiten. In einem sei-

„Ich denke, Sie werden meinem Plädoyer beiwohnen, und dazu müssen Sie ein passendes Kleid haben.“

„Er sah nach seiner Uhr und murmelte: „Er läßt auf sich warten.“

„Sie haben jemand herbestellt?“

„Ihren neuen Pächter. Der alte hat es für gut gehalten, keinen Vertrag mit Ihnen zu machen, und das erlaubt uns, ihn jeden Tag fortzuschicken. Sein Nachfolger, den ich sorgfältig gewählt habe, muß zur selben Zeit kommen wie der Gerichtsvollzieher, der den alten Pächter vor Gericht ladet. Er wird Ihnen fünfthundert Franken bringen auf die dreitausend, die er Ihnen jährlich zu zahlen hat.“

„Sie erzählen Märchen: ich würde dreitausend Franken Rente beziehen, wenn ich Chateaugiron behalte.“

„Ja, mein Fräulein.“

„Mein Herr, ich werde auf Wohltaten mit Anklagen antworten. Ein junger Mann interessiert sich nicht für ein armes Mädchen aus christlicher Liebe.“

„Das ist wahr!“ sagte Torigny, — und Sie zwingen mich zu einer peinlichen Beichte. Ich habe eine tadelnswerte Handlung begangen, eine strafbare Handlung, eine nicht wieder gut zu machende Handlung; und da nicht Gebete diese Handlung ausgleichen können, habe ich geschworen, dem ersten Unglücklichen, den ich treffen würde, Gutes zu tun. Bei dem Frühstück, das auf meine Rückkehr folgte, hat Cabard von Ihnen gesprochen; ich habe mein Rad genommen, ich habe eine Wirtin in Noyal gefragt, ich bin an die Ufer von L'Yaine gekommen. Das ist die einfache Wahrheit! Sie zielen Vorteil aus einem Gelübe: ich suche meine Sünde wieder gut zu machen, indem ich mich Ihnen widme.“

„Ihr Ton ist aufrichtig, und doch kann ich Ihnen kaum glauben. Die schönen Dinge sind nie wahr.“

„Lassen Sie mich gewähren, Fräulein, und Sie werden bald den Beweis meiner Ehrlichkeit erhalten.“

„Wie soll ich Ihnen meine Dankbarkeit zeigen?“

„Indem Sie erwachen; indem Sie diese Maske,

ner Artikel aus der bekannten Serie „Cotas aos Casos“ beschäftigt sich der Direktor unserer freien Fakultät für Rechts- und Sozialwissenschaften mit den deutschen Neuirüstungen. Er schildert den Umfang der Neuformationen und die Vermehrung der technischen Waffen und sagt dann: „Um alle diese Vorteile zu erlangen, schreckte die deutsche Regierung nicht vor kolossalen Ausgaben zurück. Weder der prekäre Zustand der Reichsfinanzen, noch die Krise in Handel und Industrie, noch die Erwägungen der Volkswirtschaftler, der Moralisten und Sozialisten hielten sie ab. Wo wird die Berliner Regierung die erforderlichen Mittel suchen? Wie wird sie ihr riesenhaftes Budget ins Gleichgewicht bringen? Anleihen zu normalem Zinsfuß erscheinen unangebracht, die direkten und indirekten Steuern geben bereits, was sie geben konnten. Man muß deshalb den brutalen aber offeneren Reden einiger Alldeutschen Aufmerksamkeit schenken, die erklären: Bewaffnen wir uns, ohne auf die Kosten zu sehen; bemühen wir uns auf jede Weise, eine erdrückende Uebermacht zu erlangen; alles wird durch die Kriegsschädigung bezahlt werden... Und da gibt es noch Leute, die die Phase der Kriege für beendet und das Zeitalter des Pazifismus für gekommen halten.“ Mit der letzten Bemerkung hat der Conde Affonso Celso wohl recht. Was er aber über die deutsche Volkswirtschaft fabelt, beweist nur, daß er den Gegenstand nicht kennt. Von einer Krise in Handel und Industrie kann in Deutschland augenblicklich wirklich nicht die Rede sein. Im Gegenteil hat die deutsche Volkswirtschaft den Balkankrieg bislang ausgezeichnet überstanden. Nicht einmal die Börse ist zusammengebrochen, wie es z. B. in Paris geschehen ist, sondern sie hat nach einer kurzen Erschütterung sich so schnell wieder erholt, daß einzelne Papiere am Jahresende noch höher standen, als in den Haussemonaten vor Ausbruch des Krieges. Die deutsche Industrie ist so mit Aufträgen überhäuft, daß sie sich lange Lieferfristen ausbedingen muß, und über den deutschen Handel geben die steigenden Zahlen der Einfuhr- und Ausfuhrstatistik beredete Auskunft. Ebensovienig kann davon die Rede sein, daß alle Steuerquellen erschöpft seien. Der Deutsche zahlt für Heer und Marine auf den Kopf der Bevölkerung weit weniger als der Franzose, der Engländer, der Russe, der Italiener. Ueberhaupt ist er nicht mit Steuern überlastet, sondern kann noch ein gutes Teil beitragen, um so mehr, als man in Deutschland bemüht ist, die stärksten Schultern auch am stärksten zu belasten, was bekanntlich nicht überall geschieht. Die erforderlichen Deckungsmittel wurden der Regierung vom Reichstage daher auch glatt bewilligt. Ueberhaupt darf man nicht übersehen, daß die neueste Wehrvorlage nicht vom Willen der Regierung ausgeht, sondern daß die Regierung eingernäßen widerwillig dem Drängen des Volkes nachgab, das instinktiv die Unzulänglichkeit der bisherigen Rüstungen angesichts der das Herz Europas bedrückenden Gefahren empfand. Glaubt der Conde Affonso Celso, daß ein Volk, das wirtschaftlich krank und mit Steuern überlastet ist, sich mit derartigen Bereitwilligkeit neue Lasten auferlegen würde? Allerdings, mit Anleihen den Rüstungsbedarf zu decken, empfiehlt sich nicht. In Deutschland verfolgt man das gesunde Prinzip, die Reichs- und Staatsanleihen im Inlande aufzunehmen, um nicht in finanzielle Abhängigkeit vom Auslande zu geraten. In Zeiten reger wirtschaftlicher Tätigkeit und dementsprechend hoher Dividenden auf Industrie-, Bergwerks- und Schiffahrtsaktien reizt aber eine öffentliche Anleihe mit höchstens vierprozentiger Verzinsung das Publikum nicht. Infolgedessen wiederholt sich in allen Hochkonjunkturzeiten die Erscheinung, daß einheimische Staatspapiere nicht begehrt sind. Gerade die tatsächlich richtige Feststellung des Conde Affonso Celso, daß eine Anleihe zu normalem Zinsfuß aufzunehmen der deutschen Regierung nicht angängig erscheint, beweist, wie gut es der deutschen Volkswirtschaft augenblicklich geht. Die deutschen Anleihen sind übrigens nicht die einzigen, die jetzt nicht locken. Wie tief sind z. B. die englischen Konsols, „das vornehmste Staatspapier der Welt“, von ihrer stolzen Höhe gesunken! Herr Affonso Celso hätte also besser getan, sich erst eingehend zu informieren, ehe er seinen zahlreichen Lesern Informationen über die Lage Deutschlands vorsetzte. Was er erzählt, das ist die fable convenue, die Deutschlands Feinde geflissentlich in aller Welt zu verbreiten suchen. Wir in Brasilien haben am allerwenigsten Grund, uns zur Verbreitung dieser lügenhaften Berichte herzugeben. Die einfachste Ueberlegung hätte dem Conde Affonso Celso auch zeigen müssen, daß die schlimmen Alldeutschen nicht das gesagt haben, was er ihnen unterschiebt, oder daß es seine vorhergehenden Ausführungen ausschließt. Man kann sich nämlich nur dann ohne Rücksicht auf die Kosten waffen, wenn man's dazu hat. Das gerade aber sollte nach dem, was er vorher sagte, bei Deutschland nicht der Fall sein. Die Kriegs-

die Sie tragen, ablegen; indem Sie nicht mehr aussehen, als seien Sie ohne Gedanken.“

„Ich werde es!“ rief sie.

Der Laut von Stimmen unterbrach ihren Ausruf. Die beiden Pächter kamen zusammen, und der fortgeschickte fuchtelte mit der Vorladung.

„Sie tun mir unrecht; Sie tun mir unrecht,“ rief er drohend, Bezahlen Sie zuerst meine Scheine.

„Wo sind sie, Deine Scheine?“ fragte Torigny. Der Pächter war mißtrauisch und wollte sie nicht zeigen. Nachdem er erst fluchend überlegt hatte, zog er schließlich eine sehmützig Geldtasche aus seiner Hose und nahm ein sorgfältig gefaltetes Papier heraus.

Er las:

„Ich erhalte einhundert Franken von Le Goff, dem Pächter, und verpflichte mich, ihm in einem Monat einhundertfünfzig zurückzuzahlen.“

Torigny öffnete seine Brieftasche und nahm drei Scheine zu je fünfzig heraus.

„Hier!“ sagte er lächelnd.

Diese von dem Bauern diktierte Quittung überführte ihn als Wucherer.

„Ich habe noch mehr!“ rief er.

„Man wird sie Dir später bezahlen. Pack Dich!“

„Warten Sie nur, warten Sie nur; ich werde nach meinem Kopfe handeln. Das Fräulein glaubt stark zu sein, weil Sie ihr Liebhaber sind.“

Fräulein Louroux richtete sich bei dieser Beleidigung auf.

„Hören Sie!“ rief sie mit trostlosem Gesicht. „Herr Torigny, lassen Sie mir Armen meinen Ruf, ich will mein Elend schon ertragen.“

Sie weinte heftig.

Der neue Pächter jagte den alten fort.

„Ich erwarte Sie auf meinem Bureau, Fräulein. Sprechen Sie morgen mit Cabard. Mut.“

Und er verließ sie.

(Fortsetzung folgt.)

entschädigung kann heute niemals mehr Ersatz für die Rüstungen bieten, sie kann nicht einmal das wieder einbringen, was der Krieg gekostet hat. Denn mag sie noch so hoch bemessen sein und mag sie die effektiven Ausgaben während des Krieges noch so sehr übertreffen: die Schäden, die ein Krieg zwischen Großmächten heute auch dem Sieger verursachen würde, sind so ungeheuer, daß der Besiegte sie einfach nicht ersetzen kann. Es sei denn, daß man ihn völlig vernichtet, und das erlaubt wieder die Eifersucht der übrigen Mächte nicht, auch nicht der Verbündeten, die natürlich auch nicht wollen, daß der Steger ein unbedingtes Übergewicht erhält. Diese Erkenntnis vor allem ist es gewesen, die während der letzten anderthalb Jahrzehnte immer und immer einen europäischen Krieg, die namentlich auch einen Krieg zwischen Deutschland und England verhütet hat. Wie sollte da jemand in Europa so töricht sein, zu hoffen, durch die Kriegsentzündung auch noch die Kosten seiner früheren Rüstungen herauszuschlagen zu können?

Das Banditentum in den Nordstaaten, das zur Zeit der Olygarchien so wunderbar gedieh, durchlebt schwere Tage, seit die „Befreier“ dort eingezogen sind (hier und da vielleicht mit Hilfe der Banditen!). Was immer man auch gegen die Art einzuwenden hat, wie die „Befreiung“ vollzogen wurde, eines ist sicher: das Regime der auf so gewaltsame Weise an die Spitze jener Staaten gelangten Herren ist im großen und ganzen viel besser als das ihrer Vorgänger. Das zeigt unter anderem ihre Stellungnahme zu dem Banditenwesen. Die Olygarchen vermochten gegen die Geißel des Sertão nichts durchzusetzen. Wenn in einem Staate der Versuch gemacht wurde, des Bacharels Santa Cruz oder eines anderen Räuberhauptmanns habhaft zu werden, so trat er mit seiner Bande einfach auf das Gebiet eines anderen Staates über, wohin ihm die Polizeitruppen des Nachbarstaates nicht folgen durften. Waren die Polizisten unverrichteter Dinge abgezogen, so kehrte er zurück und nahm furchtbare Rache an denen, die irgendwie den Vertretern der Staatsgewalt Beistand geleistet hatten. Infolgedessen scheiterten in der letzten Zeit die Unternehmungen der Staatsbehörden auch an dem passiven Widerstande der vom Schrecken gelähmten Bevölkerung. Zu einer gemeinsamen Aktion aller beteiligten Staaten aber ist es niemals gekommen. Alle Versuche dieser Art scheiterten schon in ihren Anfängen. Das hat sich in der „Befreier“-Ära gründlich geändert. Auf Veranlassung des Generals Dantas Barreto haben sich die Staaten Pernambuco, Parahyba, Rio Grande do Norte und Ceará zusammengetan, um in systematischem Zusammenwirken das Banditentum im Hinterlande zu bekämpfen. Mit welchem ausgezeichneten Erfolge, das beweist eine Meldung aus Ceará. Nicht weniger als zweihundert Mordgesellen sind allein in jenem Staate dingfest gemacht worden, ohne daß damit die Aktion beendet wäre. Man kann sich danach vorstellen, welche Zahl von Verbrechern im Gebiet aller vier Staaten ihr Unwesen trieb und wie furchtbar die Bevölkerung des Landes unter ihrem Treiben litt. Das war nur möglich, weil unter dem bislang dort herrschenden politischen System viele Politiker an der Sehnung der Mordgesellen interessiert waren: es empfahl sich, sie schonend zu behandeln, um im Bedarfsfalle stets „Capangas“ zur Hand zu haben. Die „Befreier“ haben umgekehrt ein Interesse daran, ihren politischen Gegnern den Versuch, die Herrschaft mittels politischer Morde wiederzuerlangen, möglichst zu erschweren. Weshalb sie sich zu der gemeinsamen Vernichtungsaktion zusammenfanden. Daneben hat zweifellos die Erwägung mitspielt, die schon viele erfreuliche Maßnahmen im Norden veranlaßt hat, daß nämlich die „Befreier“ durch die Tat beweisen müssen, daß ihr Regime dem alten olygarchischen vorzuziehen ist. Aber mit dem Einfangen und Einsperren der Banditen allein ist es nicht getan. Es muß auch das Milieu derart umgestaltet werden, daß es dem Banditentum nicht mehr so ausgezeichnete Lebensbedingungen bietet, wie bisher. Diese Umgestaltung hat sich auf Politik, Wirtschaft und Verkehr, auf Moral und Volksbildung zu erstrecken. Auf politischem Gebiete ist mit dem Sturze der Olygarchien bereits der Anfang gemacht, auf wirtschaftlichem sehen wir die Staaten in bemerkenswerter Weise aktiv, unterstützt durch die Bundesregierung, die den großzügigen Plan der künstlichen Bewässerung ausführen läßt. Die Verkehrswege werden ebenfalls schnell ausgebaut, sowohl die Bahnen, als auch die Fahrstrassen, letztere namentlich dank der Tätigkeit der Kommission für die künstliche Bewässerung. Am wenigsten Initiative vermögen wir bisher auf dem Gebiete der Moral und der Volksbildung zu erkennen. Der Sertanejo des Nordens huldigt noch heute Anschauungen, die den Banditen als Helden verherrlichen, ähnlich dem Süditaliener und Sizilianer. Und ähnlich diesem steht er mit den Künsten des Lesens und Schreibens auf dem Kriegsfuße. Für den öffentlichen Unterricht muß im Innern der Nordstaaten noch unendlich viel getan werden. Das ist ja auch kein Wunder, wenn man bedenkt, wie übel es in dieser Beziehung selbst in den fortgeschrittenen Südstaaten noch bestellt ist. Von heute auf morgen läßt sich das Milieu also nicht umgestalten, aber wir sind überzeugt, daß auch der Norden mit der Zeit aufblühen wird, eine Brutstätte von Banditen zu sein, wenn man auf dem eingeschlagenen Wege beharrt.

### S. Paulo.

Die Straßentütelerei gibt wieder zu vielen Klagen Anlaß. Es gab eine Zeit, wo man in S. Paulo wenig Bettler sah, jetzt wimmelt von ihnen wieder überall, und wie immer, so scheinen auch jetzt ausser den wirklich Bedürftigen auch zahlreiche Vagabunden die öffentliche Mildtätigkeit in Anspruch zu nehmen. Uns ist besonders ein baumlanger Sohn Albions aufgefallen, der vor Kurzem in der Rua Quintana seinen Stand hatte und der jetzt in der Rua Seminario die Passanten belästigt. Der etwa 40-jährige sehr kräftig gebaute Mann überfällt jeden Vorübergehenden und leiht eine englische Litanei herunter, als echter Engländer voraussetzend, daß jeder Brasilianer, Italiener und Deutscher englisch verstehen muß. Der Mann spricht wie ein verbotenes Buch und man wird ihm nicht los, bis man ihm etwas gibt. Auf solche Individuen, die absolut keiner Hilfe bedürfen, die aber doch betteln, sollte die Polizei ein Auge richten und sie auf Grund des Vagabundengesetzes in die Strafanstalt schicken. Leichenfund. Zu unserer gestrigen unter obigem Stichwort gebrachten Notiz haben wir hinzuzufügen, daß der deutsche Ingenieur Oskar Helm sich erschossen hat, um seinem hoffnungslosen Zustand ein Ende zu machen. Er litt an Tuberkulose und diese unheilbare Krankheit trieb ihn in die Verzweiflung. Herr Helm war unverheiratet und

hinterläßt, wie weit bekannt, hier keine Verwandte.

Guia Levi. Wir erhielten das März-Exemplar dieses außerordentlich nützlichen Kursbuches. Besten Dank.

Aviatik. Edu Chaves ist zum Ehrenpräsidenten des Aero-Club Rio de Janeiro ernannt worden. Dieser Tage wird er sich nach der Bundeshauptstadt begeben, um mit dem genannten Club zu besprechen, wie die Aviatik in Brasilien zu fördern sei. Edu Chaves denkt bekanntlich daran, entweder in Rio oder in São Paulo eine Fliegerschule zu eröffnen und jedenfalls interessiert sich auch der Aero-Club für diesen Plan. Auch die Regierung sollte sich für das Projekt interessieren, denn die Aviatik hat ja bereits aufgehört, ein bloßer Sport zu sein und ist ein wichtiges Mittel der Landesverteidigung.

Todesfall. Herr Hans Hunck und Frau trauern tief um ihr geliebtes Söhnchen Ludwig, welches heute Nacht im Alter 1 Jahr 9 Monaten verstorben ist. Der Familie unser Beileid.

Eine kaum glaubliche Geschichte wird von dem Richter von Sertãozinho, Dr. Antonio do Amaral Vieira, erzählt. Dieser Richter, setzt jedenfalls wegen seiner galanten Abenteuer entlassen, lebte, obwohl verheiratet, mit einer ebenfalls verheirateten Frau, der Gattin eines seiner Verwandten, jahrelang zusammen. Als sie starb, hinterließ sie ihm ein dreijähriges Kind, zu dessen Beaufsichtigung ein vierzehnjähriges Italienermädchen angenommen war. Dieses Mädchen, Rosinha Aprile mit Namen, hat der Richter verführt. Vor einigen Wochen wurde Amaral Vieira als Richter nach Una versetzt und er wollte die Eltern Rosinhas bewegen, daß sie ihm die Tochter mitgeben, denn das zu beaufsichtigende Kind sei an das Mädchen so sehr gewöhnt, daß die Trennung die ganze Erziehung stören würde. Die Eltern gingen darauf aber nicht ein und deshalb beschleunigte der Richter seine Abfahrt von Sertãozinho nach São Paulo um einen Tag. Er nahm Rosinha mit. Hier wurde sie auf ein Telegramm der Polizei von Sertãozinho festgehalten und ärztlich untersucht. Von dem Richter instruiert nannte sie einen jungen Mann als ihren Verführer, gegen den darauf der Prozeß eingeleitet werden sollte. Am 4. ds. wurde Rosinha von São Paulo nach Sertãozinho zurückgeschickt und am nächsten Tage wurde sie auf eine besonders romantische Weise gestohlen. Im Hause der Familie Aprile erschien ein gewisser Antonio de Oliveira, der sich für einen Rechtskenner ausgab und sich lobte, den Prozeß gegen den Verführer kostenlos führen zu wollen. Als seine Hilfe, wie er richtig erwartet hatte, angenommen wurde, verlangte er, Rosinha allein zu sprechen und da gewann er sie für den Fluchtplan. Er erzählte dem anscheinend sehr einfältigen Mädchen, daß ein reicher Fazendeirohne sie heiraten wolle. Er werde sie in einem geschlossenen Wagen abholen und sie direkt zum Friedensrichter bringen, der sie, damit die Eltern nichts dreireden könnten, im Eilzugstempo traue werde. Der Wagen erschien auch und Rosinha rannte zum Entsetzen ihrer Eltern davon. Das im Wagen sitzende Individuum gab sich als der Verführer aus und verlangte, polizeilich getraut zu werden, der Vater Rosinhas kam aber doch noch zuvor und aus der Heirat wurde nichts. Da Rosinha minderjährig ist, konnte sie ohne die Erlaubnis des Vaters nicht getraut werden, der Heiratskandidat wandte sich aber an das Justiztribunal mit dem Gesuch, ihm, da er doch der Verführer der Minderjährigen sei, die Erlaubnis zur Heirat zu erteilen. Das Tribunal hat sich zu der Sache noch nicht geäußert, da Rosinha aber inzwischen eingestanden hat, daß nicht der Heiratskandidat, sondern der Richter der Verführer sei, so wird man diese Tragikomödie wohl nicht zu Ende spielen können. Der von dem Richter als der Verführer vorgeschobene Mann, ein gewisser Firruano, hat schon einen Mord auf dem Gewissen und würde die Heirat, wenn sie wirklich zustande käme, für Rosinha den Anfang eines unendlichen Unglücks bedeuten. Ob die Familie Aprile mit ihrer Rosinha, auch dann, wenn sie diesem Firruano nicht in die Hände fällt, viel Vergnügen haben wird, steht freilich auf einem anderen Blatte. Das Mädchen, das direkt vor den Augen seiner Eltern davonläuft, um einen verführten Wagen zu besteigen, der sie zur Polizei zur Trauung bringt, hat das Zeug zu dummen Streichen.

Totgefahren. Auf der Mogyana hat sich wieder ein tödlicher Unfall ereignet. In der Station von Tanquinho wurde der 65jährige italienische Kolonist João Daneta überfahren und getötet. Seine siebenjährige Enkelin, die er auf den Armen trug, nicht unerblich verletzt. Nach den Aussagen der Augenzeugen war der Verunglückte selbst an dem Unfall schuld, denn er wollte die Linie passieren, als es bereits zu spät war. Es ist wahrscheinlich, daß der alte Mann taub war und deshalb das Heranbrausen des Zuges nicht hörte.

Eine schwere Anklage wird gegen das Privatgymnasium Sylvio de Almeida erhoben. Dieses Gymnasium war von dem neuen Unterrichtsgesetz berechtigt, Reifezeugnisse auszustellen, und jetzt heißt es, daß dieses Institut für 6000000 solche Zeugnisse verkauft. Diese Zeugnisse seien alle vom Jahre 1911 datiert, also von einer Zeit, als sie noch Gültigkeit hatten. Nicht weniger als 50 junge Leute hätten diese Zeugnisse käuflich erworben, um die von der medizinischen Fakultät vorgeschriebene Aufnahmeprüfung nicht bestehen zu müssen. Herr Dr. Sylvio de Almeida, der Direktor dieses Instituts, ist ein hochgeschätzter Mann, daß wohl die wenigsten an eine solche glauben werden. Alles erwartet jetzt von ihm eine Widerlegung der über sein Gymnasium zirkulierenden Gerüchte.

Verlobung. Ihre Verlobung zeigen an Fräulein Ida März und Herr Gustav Reinhardt. Wir gratulieren.

Zum Indianerüberfall am Rio Feio. Wie allen noch erinnerlich sein dürfte, wurde am 6. Februar in den Wäldern am Rio Feio der Zivilingenieur Herr Dr. Archangelo Segna von Indianern überfallen und mit seinen sieben Arbeitern niedergemetzelt. Nach diesem traurigen Ereignis, das überall einen starken Eindruck hinterließ, wurde eine Untersuchung eingeleitet und diese ist von dem Indianerinspektor, Herrn Horta Barbosa, zu Ende geführt worden. Bei den Herren des Indianerzählungsdienstes ist es Sitte und Brauch, die roten Brüder von aller Schuld rein zu waschen und alle Verantwortung den von ihnen angegriffenen Weißen zuzuschreiben. Herr Horta Barbosa hat hierin eine Ausnahme gemacht und es unterlassen, die seinem Schutze anbefohlenen Indianer zu stempeln. Deshalb hat er auch die meisten Erfolge zu verzeichnen und deshalb verdient sein Bericht auch mehr Glauben als die Ausführungen eines Leutnants Rosa oder eines Raul Abbott. In seinem Bericht, der sehr lang ausgefallen ist, erzählt Herr Horta Barbosa haarklein, wie Ingenieur Segna nach der Gegend gekommen ist und was sich alles vor dem Ueberfall abgespielt hat. Ingenieur Segna hat für Rechnung Privater gearbeitet, er hat aber mit der Erlaubnis des Indianerinspektors die von den

Arbeitern des Zählungsdienstes gemachten Waldpfade benutzt. Als Dolmetscher für den Verkehr mit den Indianern hat Horta Barbosa den Landmesser Herrn Kurt Muckel mitgegeben, der vor zwei Jahren unserer Redaktion angehört hat. Dieser Herr, der die Indianersprachen ausgezeichnet beherrscht und ihre Gewohnheiten sehr gut kennt, hat dafür gesorgt, daß zwischen Landmessern und Indianern ein gutes Verhältnis zustande kam. Als Herr Muckel von dem Indianerinspektor wieder abgerufen wurde, war die Freundschaft zwischen Landmessern und der sie umgebenden Indianer so vollkommen, daß ein einziger Arbeiter es wagen konnte, mit Eßwaren beladene Maulesel auf den engen Pfaden durch das Indianergebiet zu führen, ohne einen Angriff befürchten zu müssen, wie die Indianer wieder ungeniert allein oder in großen Scharen das Lager der Landmesser aufsuchen konnten, ohne von den Arbeitern sich etwas zu versehen zu brauchen. Kurt Muckel wurde, nachdem er anderthalb Monate den Ingenieuren, Herren Segna und Lacerda, gute Dienste geleistet, wie gesagt, abgerufen. Dieses geschah Ende Dezember vorigen Jahres. Das gute Einvernehmen zwischen den Weißen und Roten blieb aber noch eine zeitlang da denkbar beste, da hörte aber auf einmal Herr Horta Barbosa von einigen ihm im Lager zu Rio dos Patos aufsuchenden gezähmten Indianern, daß unter ihren Stammesbrüdern gegen die Leute des Herrn Segna eine große Aufregung herrsche. Um was es sich eigentlich handelte, wußten sie nicht, aber sie hatten eine ziemlich annehmbare Vermutung. Ingenieur Segna war Ende Dezember in São Paulo gewesen und auf der Rückkehr hatte er neue Leute nach dem Walde mitgenommen. Auf dem Wege durch die Wildnis sei der Ingenieur, der beritten war, seinen Leuten vorausgeilte und diese hätten mit ihnen sich nähernden Indianern einen Zwischenfall gehabt und man vermutete, daß die Spannung zwischen dem Landmesser und ihrer Umgebung daher datierte. Man vermutete auch — und Herr Horta Barbosa scheint diese Ansicht zu teilen — daß unter den Leuten Segnas sich jemand befand, der über Indianerjagd mitgemacht hatte und den irgendein Indianer als einen Feind ihres Stammes erkannte. Sobald Herr Horta Barbosa von diesem Sachverhalt erfuhr, sandte er seinen Dolmetscher José Candido nach dem Lager Segnas. Dieser traf unterwegs den Ingenieur Lacerda, der mit Segna zusammenarbeitete und sich gerade auf dem Rückweg von Baurú nach der Wildnis befand. Beide machten den Weg zusammen, als sie auf Indianer stießen, die ihnen die traurige Mitteilung machten, daß Segna samt seinen sieben Gehilfen ermordet worden sei. Die Mordtat ist nicht ganz aufgeklärt und das deshalb, weil nach dem folgenschweren Zusammenstoß es schwer geworden ist, sich mit den Indianern in Verbindung zu setzen. Sie befürchten eine Rache der Weißen und sind scheu. Soviel scheint aber festzustehen, daß die Indianer in einer friedlichen Absicht das Lager Segnas aufsuchten. Sie gingen in einer großen Schaar, um sich dann zu überzeugen, was dem am dem Gerücht Wahres sei, was man von einem Zwischenfall mit den neuen Leuten des Ingenieurs erzählte. Die Indianer nahmen nicht einmal ihre Waffen mit. Sie wurden von Segna, der leicht erkrankt in der Hängematte lag, freundlich aufgenommen und die Aussprache verlief sehr friedlich. Nach einem ziemlich langen Aufenthalt im Lager zogen sich die Indianer friedlich zurück, als auf einmal sich die Situation änderte. Was geschehen war, wußten auch die Indianer nicht zu erklären, mit welchen Horta Barbosa gesprochen hat und mit dabei gewesen sind. In einer Ecke des Lagers ist, nachdem sich schon die meisten Indianer zurückgezogen hatten, der Kampf auf Tod und Leben entbrannt. Warum, das wußten die fragten Indianer nicht zu erklären, aber sie vermuteten, daß einer der Arbeiter Segnas, der ja, wie gesagt, wegen Erkrankung nicht mit dabei sein konnte, aus Unwissenheit eine Dummheit begangen habe. Man spricht davon, daß einer mit Schußwaffen hantiert habe. Bestätigt ist das nicht, aber die Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, zumal wenn man bedenkt, wie leicht es ist, Indianer und andere Wilde zu provozieren. Andererseits ist auch bekannt, wie unvorsichtig manche Leute mit Schußwaffen umzugehen pflegen und was sie für einen sehr gelungenen Spaß ansehen. So ist es absolut nicht unwahrscheinlich, daß einer der neuen Leute Segnas, mit der schnell herbeigeführten Versöhnung zwischen den Landmessern und den Indianern sehr zufrieden, „aus Spaß“ auf einen Indianer zielt und daß die Indianer dieses, da, wie gesagt, ihre Hauptmacht schon zurückgetreten war, als Verrat auffaßten, welcher Irrtum dann die Metzerei zur Folge hatte. Daß diese Annahme die einzig richtige ist, wird niemand beschwören wollen, aber die Feststellung, daß die Feindschaft zwischen Weißen und Roten erst seit dem Tage datierte, an dem die neuen Leute Segnas im Walde eintrafen, spricht schon dafür, daß das ganze Unglück durch einen Zufall oder Mißverständnis herbeigeführt wurde. Die Tatsache aber, daß die Indianer selbst Herrn Horta Barbosa von der eingetretenen Spannung in Kenntnis setzten, bezeugt, daß sie die Katastrophe nicht verräterisch herbeiführten.

Schweizer Konsulat. Der Herr Staatspräsident sandte gestern seinen Adjutanten, Leutnant Afro Marcondes zum Schweizer Konsulat, um den Besuch des Konsuls, Herrn Achilles Isella, den dieser ihm nach seiner Rückkehr aus Europa machte, zu erwidern.

Studienreisende. Das Ackerbausekretariat hat bekanntlich den tüchtigsten Absolventen der landwirtschaftlichen Schule zu Piracicaba Reiseprämien ausgesetzt, damit sie eine Studienreise nach Europa und Nordamerika machen können. Diese jungen Herren, fünf an der Zahl, werden am 16. ds. an Bord der „Cap Verde“ und in Begleitung des Herrn Friedrich Schulmachers vom Ackerbausekretariat die Reise nach Europa antreten.

Französische Berichterstattung aus Südamerika. Wie Deutschlands liebe Nachbarn im Westen manchmal über Vorgänge berichten, die in irgend einer Beziehung deutsche Erfolge bedeuten, dafür wieder ein nettes Beispiel: Die Franzosen fühlen sich bekanntlich als die Beherrscher der Luft, und wenn irgendwo in der Welt ein Ausländer, namentlich ein Deutscher, einen Sieg im Fliegen erreicht, dann verschweigen oder entstellen die Pariser Blätter solche Nachrichten. So liest man im „Auto“ vom 12. Januar 1913:

„Buenos Aires, 11 janvier (par cable). — L'aviateur Labbé a volé hier au-dessus de Montevideo et de la Plata avec l'officier uruguayen San Martin. Il a retraversé l'estuaire en trois heures.“

Der „Franzose“ Labbé ist der deutsche Flieger Lübbe, und die Maschine war eine Rumplertaube. Die französische Depesche ist ein Schulbeispiel: Der deutsche Name wird entstellt, natürlich ins Französische, und das Fabrikat verschwiegen!

Selbstmordversuch. Daß ein Sonntag und zumal ein heißer Sonntag nicht vorübergehen kann,

ohne daß ein Selbstmordversuch zur Kenntnis der Polizei gelangte, ist klar. An einem solchen Sonntag bekommt man unwiderstehliche Sehnsucht nach den Gefilden der Glückseligen und man fühlt sich versucht, den Erdenstaub von den Sohlen zu schütteln. So erging es gestern der 17jährigen Köchin Benedicta da Conceição. Sie glaubte, in diesem irdischen Jammertal nicht länger aushalten zu können und deshalb mischte sie sich ein Tränklein, das ihr hinüberhelfen sollte nach jenem schönen Lande, wo man keine Zahnschmerzen mehr hat und wo man von dem Geliebten nicht mehr verlassen wird. Die bösen Hansgenossen zerstörten aber ihren Plan, denn sie ließen den an der Ecke stehenden Polizisten auf den Knopf des Signalapparates drücken, und schon nach wenigen Minuten kam das heulende Ungetüm herangebraust. Der Polizeiarzt gab ein Gemittel und die Gefahr war sofort beseitigt. Nach ihren Gründen gefragt, wußte Benedicta keine Antwort.

Geldsendung untersehlagen. Am 11. Februar dieses Jahres schickte die hiesige Verwaltung des Bundetelegraphen nach der telegraphischen Station in Iguape durch die Post fünf Contos de Reis. Die Expedition geschah ordnungsgemäß, denn bei der Empfangnahme des Geldes auf der hauptstädtischen Post waren fünf Zeugen zugegen. Der Postsack, der die Geldsendung enthielt, sollte am 15. oder 16. desselben Monats in Iguape eintreffen, er kam aber erst am 19. dort an, ohne das vorgeschriebene Verzeichnis der Korrespondenzstücke und ohne das Geld. Da die telegraphische Station von der Absendung des Geldes natürlich verständigt wird, so reichte sie sofort die Reklamation ein und die „strenge Untersuchung“ wurde eingeleitet; bisher ist diese Untersuchung aber ohne ein Resultat geblieben. Ein Beamte wird allerdings verdächtigt, die Unterschlagung begangen zu haben, aber bisher hat man ihm noch nichts nachweisen können.

Firmeneröffnung. Unter dem Namen „Casa Importadora Vienna“ haben die Herren Horwitz, Amaral & Lippert, hier am Platze in der Rua Riachuelo Nr. 11 ein Importhaus eröffnet, dessen Bestreben hauptsächlich darin bestehen wird, die Einfuhr der als ausgezeichnet anerkannten Erzeugnisse der österreichischen und ungarischen Industrie zu fördern.

Die Herren Theodor Putz und Alfred Lüthold haben eine Kommanditgesellschaft gebildet, um hier eine Fabrik für Gummiartikel zu errichten. Da die in Europa (Berstorf, Hannover), bestellten Maschinen erst in einigen Wochen hier eintreffen werden, so wird der Betrieb vorläufig in kleinem Maßstabe eröffnet. Die Herren zeichnen Theodoro Putz & Cia., die Fabrik befindet sich in der Rua Livramento Nr. 2.

Wir wünschen beiden Häusern viel Erfolg. In Wehr und Waffen. Jetzt, wo sich alles für die Militärvorlagen interessiert, ist es angebracht, die Aufmerksamkeit auf das Erscheinen eines großangelegten Werkes hinzuwenden, daß uns das deutsche Heer und die deutsche Flotte in Wort und Bild vorführt. In Verbindung mit zahlreichen Mitarbeitern geben die Generallieutenants z. D. von Caemmerer und Baron von Ardenne unter dem Titel „In Wehr und Waffen“ bei der Union Deutsche Verlagsgesellschaft ein Lieferungswerk heraus, das, in 48 Heften erscheinend, einen Band von 480 Textseiten mit ca. 500 Abbildungen und 49 Kunstbeilagen bildet. Der Preis der Lieferung ist 50 Pfennig. Daß das Werk frei, von jedem Chauvinismus auf dem Boden der Vaterlandsliebe steht, davon geben die folgenden, dem Vorwort entnommenen Sätze Zeugnis: „... Und was wir heutzutage aus unserer Geschichte wie aus der unserer Nachbarn: wichtiger als alle Waffen, die in den Zeughäusern aufbewahrt werden, ist in schweren Zeiten der Mut in der Brust der Bürger. Die entscheidendste und bedeutendste Ursache des preußischen Zusammenbruches von 1806 war die unkriegerische Stimmung des Gesamtvolkes, unter der auch die Spannkraft des Heeres gelitten hatte. Umgekehrt aber hat ein mächtiges Staatsgefühl und eine glühende Vaterlandsliebe im Jahre 1870 unsere Nachbarn befähigt, nach schwersten Niederlagen den Kampf um die nationale Ehre noch lange fortzusetzen und ihn in einer Weise zu führen, die die ganze Welt mit Achtung erfüllte. So reisenhaft die französischen Verluste von 1870/71 sind im Vergleich mit den unserigen von 1806, das endlich besiegte Frankreich stand doch, dank seinem echt kriegerischen Geiste, turmhoch über dem zerrümpelten Preußen von Tilsit.“ Wer solche Worte schreibt, der wirkt auch von dem Kriege sprechend für den Frieden und deshalb kann das große Werk, das, wie es sich bei dem genannten Verlage ja von selbst versteht, großartig ausgestattet ist, allen denjenigen, die sich für die deutsche Wehrmacht interessieren, nur empfohlen werden. Bestellungen auf das Werk nimmt die Buchhandlung des Herrn H. Grobel, Rua Florencio de Abru Nr. 102, entgegen.

Automobilismus. Die Automobile hatten einige Tage lang nichts ausgerichtet, und deshalb war es die höchste Zeit, daß sie sich wieder in empfehlende Erinnerung brachten. Am Sonnabend wurden drei Menschen von Automobilen angefahren — die Zahl der guten Dinge — die Verletzungen waren aber glücklicherweise leichter Natur. Am schlimmsten kam der 67-jährige José Celeu weg, der in der Rua Manuel Dutra von dem Automobil 1311 angefahren wurde und dabei einen Armbruch davontrug.

Industrie im Staate São Paulo. Die „Companhia Fabrica Industrial Caldo Hoffmann“ in Rio Claro hat schon ihre neuen Maschinen erhalten und der Umbau der Schuhwerkfabrik ist schon soweit vorgeschritten, daß er bald zu Ende wird geführt werden können.

Theater São José. Gestern wurde in Benefiz der Sängerin Frä. Andreani die Operette „Eva“ von Franz Léhar aufgeführt. Der Besuch war, wie man bei einer Benefiz der beliebten Künstlerin anders nicht erwarten konnte, sehr gut und wurde die Benefizantin sehr applaudiert. Heute wird „Die keusche Susanne“ gegeben.

Casino. Das Casino hat durch seine neuen Kräfte viel gewonnen und ist der Besuch dementsprechend ein außerordentlicher.

Polytheama. Dieses Variété hat verschiedene recht interessante Neuheiten, so daß sich sein Besuch allen Freunden dieser Art von Unterhaltung aufs beste empfiehlt.

Iris-Theater. Unter anderen Films wird heute die sensationelle Schöpfung der „Nordisk“ „Der Diebstahl des Geheimvertrages“ vorgeführt.

São Carlos. Die Stadt wurde am Mittwoch abend durch einen Gattenmord in Aufregung versetzt. Der Soldat Claudio de Oliveira lebte seit einiger Zeit von seiner erst 20jährigen Frau, Benedicta Maria da Conceição, getrennt. Am Mittwoch abend besuchte er sie plötzlich und zwischen beiden entspannte sich ein heftiger Streit. Sonderbarerweise zogen sich die anderen Hausbewohner, die den Ausgang doch hätten ahnen sollen, zurück, und das un-

(Fortsetzung auf Seite 6.)

**Sociedade Anonyma Commercial e Bancaria Leonidas Moreira.**  
Aktien-Gesellschaft.  
Rua Alvares Penteado No. 50 — S. Paulo.

**Pantoffel-Fabrik Santa Maria**

Angewiesen mit der silbernen Medaille auf der National-Ausstellung von 1908.

Chinellos Rosa, Cara de gato, Japanische Teppiche, Segeltuch, Liga, Sandalen, Chagrineder, Stiefel und Schuhe Tripolis usw.

Oliveira Lima & Martins Rua Ribeiro de Lima N. 47 S. Paulo  
Telefon 77 — Bom Retiro

**Emporio Mundial**

Rua S. Ephigenia No. 112 — Fabrik von Papiermaché-Pferchen. Marke in Brasilien registriert. 1109

**Grosse Liquidation**

Das Geschäft wird im Monat April in das eigene Haus verlegt, deshalb wird das alte Lager, welches aus einem grossen u. reichhaltigen Sortiment von Stoffen, Modewaren u. Kurzwarenartikeln besteht, liquidiert. Verkauft werden ferner der Ladentisch, die übrige Ladeneinrichtung u. die Schaufenster. Das Haus wird mit oder ohne Kontrakt vermietet. Rua S. Ephigenia 87-B — Telef. 1292

Mosé Manfredi.



**Charutos Dannemann**

Sem Rival

Sem Par

Aristocratas

Billigstes Baumaterial

**Kalksandsteine**

Stets grösseres Quantum auf Lager. Jede Quantität kann sofort geliefert werden.

**Companhia Paulista de Tijolos Calcarenos**

Geschäftsleitung:  
Rua S. Bento N. 29  
(2. Stock)

Postfach 130  
SÃO PAULO

Fabrik:  
Rua Porto Seguro 1  
Telephon 920

**Zahnschmerzen!**

Von Sieg zu Sieg!

**Menthoilina Castiglione** triumphiert jedesmal, wenn Zahnlidende es nehmen.

„MENTHOILINA CASTIGLIONE“, analysiert u. approbiert von dem chemischen Laboratorium u. der General-Direktion des Oeffentlichen Gesundheitsdienstes des Staates São Paulo, ist heute das Ideal der modernen Medizin.

Menthoilina Castiglione ist das einzige Heilmittel, welches selbst den heftigsten Zahnschmerz in einer Minute beseitigt ohne den Zahn anzugreifen.

Menthoilina Castiglione erhält man in allen Apotheken und Droguerien Brasiliens.

General-Depôt **Pharm. Castiglione**  
Telefon 3128 Rua Santa Ephigenia 46 São Paulo Postfach 1062

Zu haben bei: Baruel & Co., Braulio & Co., Figueiredo & Co., P. Vaz de Almeida & Co., Tenore e de Camillis, Barroso Soares & Co., Laves & Ribeiro, Maedonio Christini und in allen anderen Apotheken und Droguerien.

**Um bekannt zu bleiben,**  
muss man ständig inserieren.

**Hotel et Pension Suisse**

1 Rua Brigadeiro Tobias **SÃO PAULO** Rua Brigadeiro Tobias 1

empfehl ich dem reisenden Publikum.

Der Inhaber: JOÃO HEINRICH.

Rio de Janeiro.  
**Wiener Bier- und Speise-Halle**

**Largo da Carioca 11 - Teleph. 4758 (privat 648)**  
Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresza, Villa Isabel, São Christovão, zu den Hafenanlagen und nach Nietheroy und São Domingos.  
Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksam Bedienung. Billige Preise. Informationen und Au-künfte gratis. Genane Landeskennnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2358  
Der Besitzer: **Wilhelm Althaller.**

Delikatessen und Sandwichs.

**Die Opfer der Polarforschung.**

An der traurigen Tatsache, daß die deutsche Spitzbergen-Expedition des Leutnants Schröder-Stranz schwer gefährdet ist, läßt sich nach der aus Adventbair eingetroffenen Depesche des Kapitän Ritschel, Führers des Expeditionsschiffes „Herzog Ernst“, nicht mehr zweifeln. Hat sich in der nördlichen Eiswüste eine neue Tragödie abgespielt? Haben sich den zahlreichen Opfern, welche die Polarforschung im Laufe der Jahrhunderte gekostet hat, neue hinzugesellt? Bange Fragen sind es, die jeder gern verneinen möchte.

Gerade die Nordpolarexpeditionen sind, weit zahlreicher als die Südpolarexpeditionen, sehr verlustreich gewesen. Unermüdlich hat die furchtbare Eissee ihr Reich gehütet und manchen Wagemutigen unter ihrem weißen Leichentuche begraben. Unsägliche Anstrengungen und Entbehrungen, Kälte, Hunger, Krankheiten und tödliche Unglücksfälle waren Begleiter der Expeditionen. Aber trotz drohenden Verderbens folgte das Menschenherz immer aufs neue dem lockenden Drange, das Geheimnis des Pols zu lösen. Wer das Bueh der Expeditionen aufschlägt, blickt in einen Kampf von wahrhaft antiker Größe.

Von drei zur Aufsuchung einer nordwestlichen Durchfahrt im Jahre 1553 ausgesandten Fahrzeugen unter Führung von Willoughby, Geferson, Durfooth und Chancellor kehrte nur der letztere zurück, die anderen gingen zugrunde. Wenige Jahrzehnte später, im arktischen Winter 1596 bis 1599, bedrohte der Tod die Expedition des Holländers Barents; die Kälte war so schneidend, daß die Teilnehmer des kühnen Unternehmens in dickster Pelzkleidung dem Erfrieren nahe waren und ihnen die heißesten Getränke in wenigen Augenblicken zu Eis erstarrten. Unter den Expeditionen der Folgezeit, denen von Hudson, Bylot und Baffin, Rob. Parrey und Kane, hat der Tod sich ebenfalls manches Opfer geholt.

Doch die furchtbarste Tragödie bietet das Schicksal der Franklin-Expedition. Am 19. Mai 1845 segelten die Schiffe Erebus und Terror mit Franklin, den Kapitänen Crozier und Fitzjames und einer Besatzung von hundertachtunddreißig Personen von England ab; am 26. Juli wurden die Schiffe in Melvillebai von dem Walfischfänger Danner angesprochen, und dann waren sie für immer verschollen. Die ausgesandten zahlreichen Hilfsexpeditionen fanden Lebende nicht mehr vor, wohl aber 1850 auf der einsamen Beechey-Insel drei Gräber und im Mai 1857 auf King-William-Land Schriftstücke, welche besagten, daß beide Schiffe am 12. September 1846 von Eismassen völlig ungeschlossen wurden, und daß nach dem Tode Franklins am 22. Mai 1848 die Ueberlebenden, hundertundfünf an der Zahl, die Schiffe verlassen hatten, um unter Croziers Kommando den Großen Fischfluß zu erreichen. Eine völlige Aufklärung über das Schicksal dieses Restes der Expedition erbrachte erst die Schwatkasche Landreise 1880 bis 1881; sie ergab, daß alle durch Hunger und Entbehrungen umgekommen waren.

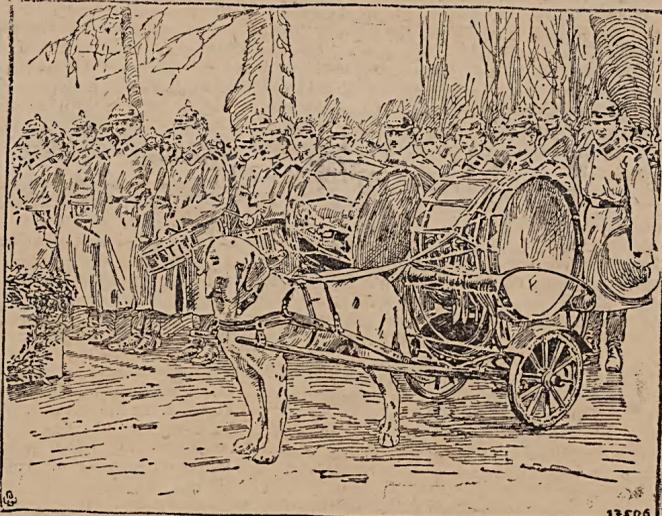
Und weiter die Leiden, welche die Mannschaften des Dampfers „Hansa“ der deutschen Expedition im Sommer 1869 zu ertragen hatten. Die „Hansa“ wurde vom Eise zerdrückt und die Mannschaft gezwungen, sich auf einer riesigen Scholle zu retten, mit der sie vom 70. Grade bis zum 61. Grade trieb. Erst nach unendlichen Mühen und Gefahren gelang es den wackeren Männern, mit ihren Booten Frederiksschaal zu erreichen, von wo sie mit einem Schiff in die Heimat befördert wurden.

Furchtbarer gestaltete sich das Geschick der Mannschaft des von Gordon Bennett, dem Besitzer des „Newyork Herald“, ausgerüsteten Expeditionsdampfers „Jeanette“. Am 12. Juni 1891 sank die „Jeanette“ ins eisige Grab. Die Mitglieder der Expedition retteten sich mit ihren drei Booten aufs Eis. Nach wochenlangem Marsche über die tückische, von Spalten zerrissene Fläche bestiegen sie am 12. September die Boote, um das Lenadelta zu erreichen. Die Besatzung des einen Bootes erreichte ihr Ziel und fand bei den Tungusen Sibiriens Aufnahme, aber die der beiden anderen ging bis auf zwei Mann zugrunde. Das von W. Gilder mit dem Dampfer „Rodgers“ aufgefundene Tagebuch de Longs gibt über die furchterlichen Situationen und Strapazen der Expedition Auskunft.

Nicht besser erging es der Expedition des Leutnants Greely; als sie im Herbst 1884 in der Nähe von Cap Sabine im Smithson aufgefunden wurde, lebten von fünfundzwanzig Mann nur noch sieben. Nicht zu vergessen das Schicksal Andrés, der mit seinen Begleitern Strindberg und Eekholm das kühne Unternehmen, den Pol mittels Luftballons zu errei-

chen, mit dem Tode gebüßt hat, denn höchstwahrscheinlich ist das luftige Fahrzeug in die See gestürzt. Die Katastrophe, die der Amerikaner Wellmann im Sommer 1894 erlebte, wobei sein norwegischer Dampfer vom Eise zerdrückt wurde, ging für ihn und die Mannschaft noch glücklich ab, aber Schiff und Ausrüstung waren verloren. Die ganze Polargegend ist in Wirklichkeit ein Schlachtfeld, auf dem Scharen wackerer Männer ihr Leben gelassen haben. Möge es der Expedition Schröder-Stranz erspart bleiben, das bittere Schicksal jener Braven zu teilen.

Licht hat man gänzlich abgesehen. Bei der Ausfahrt aus dem Fahrwasser, welches nach dem Stillen Ozean führt, sind gegenwärtig bereits zwei Leuchtböjen in Anwendung, deren Licht 200 Seemeilen weit trägt. Durch Einwirkung der Sonnenstrahlen auf ein Ventil wird das Licht morgens verloscht und abends wieder entzündet. Das Ventil besteht aus einem Zylinder von dickem Glase, in dessen Innern sich vier Metallstäbe befinden, deren einer mit Rauchscharw bedeckt ist, so daß er die Sonnenstrahlen absorbiert, während die anderen drei glatt poliert sind und die Sonnenstrahlen zurückwerfen.



Von den Kaiserfesten und der Jahrhundertfeier in Königsberg: Die Regiments-Sundpauke.

Das Königsberger Regiment ist das einzige in der deutschen Armee, das eine solche „Sundpauke“ besitzt, die „Polka“, der treue Regimentsgefährte, auf einem kleinen Wagen zieht.



Die Jahrhundertfeier der Befreiungskriege in der Berliner Universität. Zum Beginn des Kaiserpaars fand in der neuen Aula der Berliner Universität die Jahrhundertfeier der Befreiungskriege statt, bei der der Kaiser eine längere Ansprache an die Studenten hielt. Den Beginn der Studenten auf dem Wege zur Feier zeigt unser Bild; im Hintergrunde ist der Dom sichtbar.

**Aus der Technik**

Die Beleuchtung des Panamakanals. Zu den mannigfachen Problemen, die der Bau des Panamakanals und seine Befahrung mit sich bringt, gehört auch als eines der wichtigsten die Beleuchtung während der Nachtstunden. Dasselbe ist, nach dem Engineering Suppl. der Times, auf sehr sinnreiche Weise dahin gelöst worden, daß sowohl die Einfahrten, wie auch das den Gatunsee durchquerende Fahrwasser durch eine doppelte Reihe von 60 Leuchtböjen erhellt werden, welche automatisch funktionieren. Eine jede dieser Böjen ist mit einem optischen Blinklicht-Apparat versehen, dessen Schein auf etwa 12 Seemeilen zu sehen ist; durch Anzahl und Dauer der Blitze sind diese Apparate sämtlich voneinander unterschieden. Von farbigem

Der geschwärzte Stab dehnt sich nun unter der Einwirkung des Lichtes mehr aus als die anderen, und dieser Umstand wird dazu benutzt, das Ventil zu öffnen oder zu schließen, durch welches das Azetylen in den Brenner des optischen Apparates einströmt. Entzündet wird das Gas durch eine kleine, ständig brennende Azetylenflamme.  
Der erste Schiffskreiselpompaß. Auf dem größten Schiff der Welt, dem „Imperator“, der zur Zeit auf der Vulkanwerft mit seinen verschiedenen Decks versehen wird, soll der erste Schiffskreiselpompaß verwandt werden. Es ist eine auch den sich für Technik gar nicht interessierenden Laien hinreichend bekannte Tatsache, daß der gewöhnliche Magnetkompaß auf Schiffen ein sehr unzuverlässiger Führer ist, da er außerordentlich leicht magnetischen Störungen durch Eisenteile des Schiffes oder magnetischen Strömen in der Atmos-

phäre unterworfen ist. Es gibt nun einen vollen Ersatz für den Magnetkompaß, das ist der Kreiselpompaß, der nur den einen Nachteil hat, daß er eine sehr teure Anlage darstellt, die sich nur auf Kriegsschiffen oder Handelsschiffen mit so hohem Werte an Bord, wie beim „Imperator“, lohnt. Der Kreiselpompaß beruht auf demselben Prinzip wie der Kreisler, mit dem die Kinder auf der Straße im Frühling zu spielen pflegen. Wenn auch die Theorie des Kreislers und seiner Kräfte noch nicht hinreichend erforscht ist, so steht doch die Tatsache fest, daß jeder Kreisler bei sehr schneller Umdrehung sich parallel zur Erdachse stellt, also genau in die Richtung Süd-Nord. So einfach diese Erscheinung nun auch ist, so schwierig ist es, sie mit absoluter Genauigkeit im Kompaß durchzuführen und sichtbar zu machen, denn es gehören ganz ungeheure Umdrehungszahlen dazu, damit ein Schiffskreiselpompaß vollkommen sicher funktioniert. Der Schiffskreisler auf dem „Imperator“ dreht sich in der Minute nicht weniger als 30.000 mal um sich selbst und muß natürlich im luftleeren Behälter diesen Hexentanz aufführen, da der Widerstand der Luft eine zu große Reibung herbeiführen würde. Der Kreisler käme in der Luft nicht auf „Touren“, d. h. auf die nötige Umdrehungszahl; er würde sich, falls dies doch erzwungen werden könnte, heiß laufen.

Die sprechende Uhr. Eine Erfindung für den praktischen Hausgebrauch ist die Uhr, die 35 Sprachen spricht, die von einer „Sprechende Uhr Aktiengesellschaft“ in Berlin auf den Markt gebracht wird. Auch diese Uhr ist trotz ihres komplizierten Könnens technisch sehr leicht zu durchschauen. Sie sieht äußerlich wie eine Tischuhr aus der Biedermeier- oder Empirezeit aus, trägt aber die Seele unseres zwanzigsten Jahrhunderts in sich. Sie ruft alle Viertelstunde, also am Tage 96 Mal die Zeit aus. „Sieben Uhr!“ — „Sieben Uhr, 15 Minuten!“ usw. In der Nacht läßt sich der mechanische Chronos ab-, oder auf eine bestimmte Zeit, wo er uns wecken soll, einstellen. Im Augenblick des Weckens ruft er die Zeit aus, und zwar ununterbrochen eine Viertelstunde lang und darauf sofort die nächste Viertelstunde andauernd, bis der Schreihals uns endlich aus dem Schlaf gestört hat. Oder erwachen wir in der Nacht und wollen wissen, wie spät es ist, so drücken wir auf den Repetierhebel und sofort sagt uns die Uhr einmal die Zeit. Die Vorrichtung, die das Sprechen erzeugt, ist recht einfach. In der etwa 50 cm hohen Uhr befindet sich ein 45 cm breiter filmartiger Streifen, der über zwei Rollen läuft, die rund 45 cm voneinander entfernt sind. Auf dem Streifen sind in 92 nebeneinanderliegenden feinen Rillen die Zeiten für alle Viertelstunden des Tages hineingesprochen. Jede Zeit läuft von einem Ende des Streifens bis zum anderen. Ist es z. B. 7 Uhr, so fällt der Aufnahmestift auf die Rille, die „Sieben Uhr“ spricht, sofort läuft der Film in seiner ganzen Länge unter dem Stift entlang, wobei er die Bewegungen auf die Membrane überträgt und ein Schalltrichter die Zeit ansagt. Der Stift rückt im Lauf der nächsten Viertelstunde zur nächsten hinüber und Schlag 7 Uhr 15 Minuten ruft er die neue Zeit aus und rollt abermals der Streifen über die beiden Rollen, etwa wie ein endloses Handtuch, das man in manchen Restaurants findet, abläuft. Man kann nun den Sprechstreifen sofort entfernen, wenn er beschädigt ist, oder wenn man wünscht, daß die Uhr polnisch, russisch, chinesisch sprechen soll. Es gibt im ganzen 35 verschiedene Sprechstreifen und damit dürfte wohl die sprechende Uhr die Bedürfnisse aller Kulturvölker erfüllen.

Tourist: „Kann ich hier den Weg abschneiden, wenn ich durch die Baumschule gehe?“  
Förster: „Abschneiden dürfen Sie hier nichts, sonst müßte ich Sie wegen Forstfrevel aufschreiben.“  
Erklärt: „Voata, was is denn dös — a Harmonie?“ — „A Harmonie?“ Schau, dös is zum Beispiel Kraut und Knödel!“  
Galantes Naturwunder. Professor: „Aber das ist interessant: Gnädigste haben ungleiche Füße! — — — Einer ist hübscher als der andere!“  
Lakonisch. Mutter: „Sagen Sie selbst, Herr Professor, was wüßten meine Töchter nicht? Was geht über eine höhere Bildung?“ — Professor: „Eine tiefere Bildung!“  
Läßt tief blicken. A.: „Was haben S' denn da in dem Kasterl, Herr Müller?“ — B.: „Eine Handvoll Haare — ein Andenken an meine geschiedene Frau!“ — A.: „Die hatte doch keine blonden Haare?“ — B.: „Aber ich!“

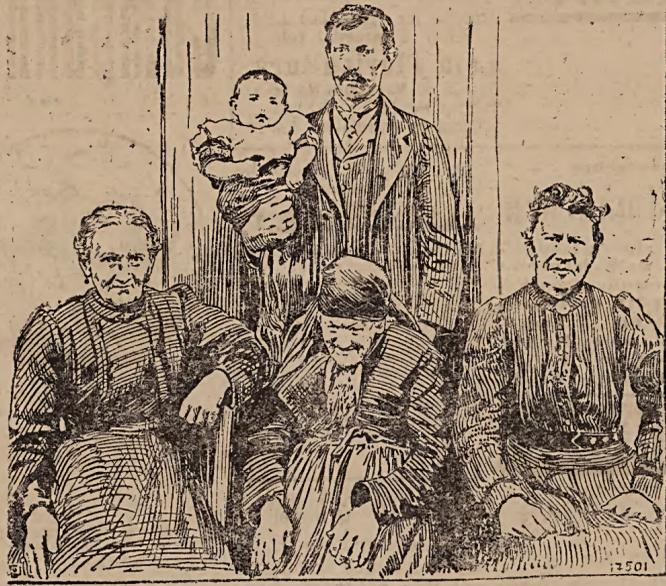
Vermischtes

Wie Sultan Abdul Hamid seine Absetzung erfuhr. Ueber die große türkische Staatsumwälzung vom April des Jahres 1909 macht Madame Valentine de Saint-Point in den „Annales“ interessante Mitteilungen...

dem Willen Gottes und des Volkes — sagt er — trotzdem er, wie er versichert, allezeit nur das Beste des türkischen Staates gewollt habe.

spricht er den Wunsch aus, Tschiragan als Aufenthaltsort zugewiesen zu erhalten, und beklagt sich bitter, daß man ihn drei Tage im Yildizkiosk ohne

rück. Der Sultan ist völlig zusammengebrochen. Im selben Augenblicke dringt der Kanonendonner herüber, der dem Volke die Thronbesteigung seines Bruders anzeigt.



Fünf Generationen.

In dem oberbayerischen Dorfe Altenerding bei Erding, eine Bahnstunde von München, lebt eine interessante Familie. Fünf Generationen sind in zwei niedliche Häuschen an der Landstraße...

Schweigen fügt er hinzu, daß er hoffe, daß man Wasser, ohne Nahrung und ohne Licht gelassen sein Leben und das seiner Familie respektieren habe. Die Abordnung erklärt sich bereit, seinen Wunsch zu willfahren und zieht sich dann zu-

Humoristisches.

Aus der guten alten Zeit. Auf der Sekundärbahn X. bemerkt einst der bedere Zugführer ein altes Mütterchen, welches schwer bepackt neben dem Zug hermarschiert.

Verplappert Vater (der bei einem Besuch die Zimmervermieterin über seinen Sohn aushorchen will): „Ein bißchen unsolid ist mein Sohn natürlich auch...“

Sein Kummer. Freund (zu einem Haarerzeugungsmittel-Fabrikanten): „Du bist ja so niedergeschlagen?“

Wahres Geschichtchen. Ein Bauer betritt einen Hamburger Barbierladen „Will'n Se mi woll dat Hoor sneid'n?“

Advertisement for Guderin medicine, featuring an illustration of a woman and a child, and text describing its benefits for various ailments.

Advertisement for Lloyd Paraense, a life insurance company, listing capital and terms of service.

Advertisement for Abrahão Ribeiro, a lawyer, providing office and home addresses.

Advertisement for Dr. J. Brito, an ophthalmologist, listing his qualifications and clinic location.

Advertisement for Frau H. Frida Wendt, a certified midwife, providing her address.

Advertisement for José F. Thöman, a constructor, listing his services and contact information.

Advertisement for Blüthner pianos, highlighting their quality and availability at Casa Blüthner.

Advertisement for Poços de Caldas, a German family spa, listing its location and services.

Advertisement for Dr. Bueno de Miranda, an ophthalmologist, listing his expertise and address.

Advertisement for Hotel Albion, providing its location and amenities.

Advertisement for fresh Wiener-Wurstchen, listing the shop's address and hours.

Advertisement for Dr. Senior, an American dentist, providing his address and services.

Advertisement for Mellins food, describing it as a nutritious food for children and the elderly.

Advertisement for Bar do Theatro Municipal, listing its location and offerings.

Advertisement for Pension and Restaurant von W. Lustig, listing its location and services.

Advertisement for Victoria Strazák, a clinic for ophthalmology and otology.

Advertisement for LUX hair water, describing its benefits for hair care.

Advertisement for Bar Majestic, featuring a complete bar and fine wines.

Advertisement for Dr. Nunes Cintra, a medical practitioner, listing his clinic and services.

Advertisement for Klinik, a clinic for ear, nose, and throat ailments.

Advertisement for Englische Pension und Restaurant, listing its location and services.

Advertisement for Dra. Casimira Loureiro, a doctor, listing her qualifications and address.

Advertisement for Zum Hirschen restaurant, listing its location and services.

Advertisement for Pharmacia da Luz, listing its location and services.

Advertisement for Remington typewriters, highlighting their quality and reliability.

Advertisement for Dr. Henrique Lindenberg, a specialist, listing his services and address.

Advertisement for Ländereien, listing land for sale or lease.

Advertisement for Deutsche Schuhmacherei, listing shoe repair services.

Advertisement for Maternidade und Frauen-Klinik, listing its location and services.

Advertisement for Casa Pratt typewriters, listing their features and availability.

Advertisement for Dr. W. Seng, a gynecologist, listing his services and address.

Advertisement for Zur gefl. Beachtung!, providing important notices.

Advertisement for Dr. Carlos Niemeyer, a specialist, listing his services and address.

Advertisement for Casa Christoffel, listing its location and services.

Advertisement for Collegio Florence, listing its location and services.

Advertisement for Stuttgart, listing its location and services.

Advertisement for Lebensversicherungsbank A.-G., listing its services and address.

Advertisement for Dr. Carlos A. G. Knüppeln, a lawyer, listing his services and address.

Advertisement for Pension Ypiranga, listing its location and services.

Advertisement for Hans Schmidt, a dentist, listing his services and address.

Advertisement for Passend für Europareisende!, listing travel services.

Advertisement for Das Deutsche Heim, listing its location and services.

Advertisement for Casa Pratt typewriters, listing their features and availability.

Advertisement for Pension Ypiranga, listing its location and services.

Advertisement for Das Deutsche Heim, listing its location and services.

Advertisement for Casa Pratt typewriters, listing their features and availability.

Todes-Anzeige

Heute Nacht 1 1/2 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser geliebtes Söhnchen Ludwig im Alter von 1 Jahr und 9 Monaten.

Die tieftrauernden Eltern Hans Hunck & Frau

Vorläufige Anzeige

D.M.-G.-V., „Lyra“ S. Paulo

Osterball

Dankbarkeit eines Veteranen.

Mit danküberfließendem Herzen und hoher Freude komme ich, um durch die Presse der Öffentlichkeit eine wunderbare Heilung bekannt zu geben, die ich bei mir durch das mächtige Elixir de Nogueira, Salsa, Caroba und Guayaco, Präparat des geschätzten Pharmazeuten Herrn João da Silva Silveira erzielte.

Durch diese Feinde der Menschheit gemartert, gebrauchte ich die verschiedensten und von den besten Ärzten empfohlenen Medikamente, aber ohne Resultat.

Am Anfang des Jahres 1895 sah ich das furchtbare Uebel jeden Tag weiter fortschreiten. Mein Bein war nur noch eine einzige eiterige Wunde und die Krankheit drohte, auch auf das rechte Bein überzugreifen.

An der linken Körperseite und am linken Arm hatte ich grosse offene Wunden.

Ich litt Tag und Nacht und hoffte noch resigniert auf Rettung, bis sie endlich kam: eine Empfehlung des ruhmreichen Elixir de Nogueira fiel mir in die Hände.

Ich las sie mit der grössten Aufmerksamkeit, zumal ich die Atteste des mir bekannten Herrn Baltasar Moraes und der Frau Bernardina de Paula Silveira fand. Auch das Zeugnis des Herrn Daniel Cornelius Risch erregte meine Aufmerksamkeit und weckte den Wunsch, es mit diesem mächtigen Blutreinigungsmittel zu versuchen.

Indem ich diese Erklärung abgebe, erteile ich allen Personen, die das Unglück haben, dieses schrecklichen Krankheitsleiden kennen zu lernen, den Rat, vertrauensvoll diese Medizin zu gebrauchen, die der Menschheit schon so wunderbare Dienste geleistet hat.

Empfangen Sie, Herr João da Silva Silveira, den Dank eines Veteranen von Cangussú.

Benjamin Marques Nogueira. Wird in allen guten Apotheken u. Drogenien die-er Stadt verkauft.

Deutsche Frau sucht Arbeit im Hause gleich welcher Art. Hat Nähmaschine. Rua Amazonas 21, Hof 2, S. Paulo.

Anständige deutsche Frau wünscht sich einer Familie auf der Reise nach Deutschland als Reisebegleiterin anzuschliessen; würde evtl. auch die Aufsicht von Kindern übernehmen. Rua Ipiranga 44, S. Paulo.

Gelegenheitskauf in Santos.

Zu verkaufen ein Grundstück nahe dem Zentrum, gelegen in der Rua Viscondessa de Ambaré, mit 43 000 m<sup>2</sup> Flächeninhalt. Die Tiefe erstreckt sich bis am Alto do Morro. Auf dem Grundstück steht ein 1 Stock hohes Haus und im Hintergrunde ergiesst sich ein Wasserfall, welcher 30,000 Hektoliter Wasser innerhalb 24 Stunden gibt, somit sich genanntes Grundstück am Besten für eine Brauerei, oder auch für eine Eis-, sowie Limonaden-Fabrik, oder chemische Wäscherei, Färberei etc. eignen würde.

Plan der angelegenen Besitzung, sowie nähere Auskünfte bei R. A. Köttl. Rua Santo Antonio 94, S. Paulo.

Zahnarzt J. Sauvageot Assumpção

Largo do Thezouro 5, S. Paulo Zimmer 3, Palacet Bamberg Telefon 2023.

Billige Preise - Sprechstunden von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Kino zu verkaufen in sehr guter Gegend, mit guter Kundschaft, gut eingerichtet, mit der besten Projektion von ganz S. Paulo, wegen Abreise der Eigentümer nach Europa. Gut und garantiertes Geschäft.

Zu erfragen bei Manoel de Mattos, Rua Quirino de Andrade 59, von 7 1/2 bis 9 Uhr morgens. S. Paulo.

Kräfte Männer die etwas vom Maschinennähen verstehen, finden dauernde und gute Beschäftigung zu sehr guten Löhnen als Steppmeister in der neuen Steppdeckenfabrik der Companhia de Industrias Textis, Rua Brigadeiro Galvão 119 (Barra Funda) S. Paulo.

Wurstmather u. Salzer mit guter Praxis gesucht für eine grössere Fabrik. Näheres in der Expedition d. Ztg., S. Paulo.

Blumen-

Arbeiten für Freund und Leid :: liefert in kürzester Zeit :: Loja Floricultura Rua 15 de Novembro No. 59-a Telefon No. 511 :: S. Paulo. :: Caixa do Correio No. 458 ::

Deutsches Dienstmädchen

gesucht, das portugiesisch od. englisch spricht zur Begleitung einer Familie mit Kindern nach Deutschland. Vorzusprechen in der Exped. des „Estado de S. Paulo“ Praça Antonio Prado.

CASA LUCULLUS

Kieler Bücklinge Geräuch. Aale, ganze Geräuch. Lachs Camembert Käse

Rua Direita N. 55 B São Paulo

Näherinnen

Für unsere neugegründete Steppdeckenfabrik suchen wir tüchtige deutsche Mädchen, prakt. im Nähen, zu sehr gutem Gehalte. Beim entferntesten Wohnen vergüten wir Passsbücher für elektr. Bond. Zu erfragen: Companhia de Industrias Textis, Rua Brigadeiro Galvão 119 (Barra Funda) S. Paulo.

Zu kaufen gesucht

Ein noch gut erhaltener amerikanischer Schreibtisch. Schriftliche Offerten unter „Schreibtisch“ an die Expedition d. Bl., S. Paul.

Dr. Augusto Britto Rechtsanwalt 207 Zivil- sowie Handels- u. Kriminalsachen. Kauf u. Verkauf von Grundstücken, Häusern u. Fazendas. Anleihen gegen Hypothek. Verteidigung vor dem Schwurgericht, für Arme gratis. - Büro u. Wohnung: Rua da Boa Vista 31, S. Paulo

Hausfrauen! Die vorzüglichen Wurstwaren der deutschen Wurstfabrik werden im grossen Mercado nicht mehr Stand 63, sondern Stand 3 und 2 (im Hintergrunde der Markthalle) verkauft.

Zahnarzt Willy Fladt Sprechstunden: 8-10, 11-5, 7-9 Uhr abends. Montag - Freitag, S. Paulo Rua 15 de Novembro, 57, 1. Stock Sonnabend - Sonntag Jundiaby Rua Barão de Jundiaby 178

Gesucht per sofort eine möblierte Wohnung mit 3 Zimmern, möglichst bei deutscher Familie. Gefl. Off. unt. E 1182 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Dr. Augusto Britto Rechtsanwalt 207 Zivil- sowie Handels- u. Kriminalsachen. Kauf u. Verkauf von Grundstücken, Häusern u. Fazendas. Anleihen gegen Hypothek. Verteidigung vor dem Schwurgericht, für Arme gratis. - Büro u. Wohnung: Rua da Boa Vista 31, S. Paulo

Architekt,

Junger, künstlerisch befähigter deutscher Absolvent der technischen Hochschule zu Hannover, mit 7jähr. Bau- und Büro-Praxis bei Staats- und Privatbehörden, Kenntnisse in der französis. und portugies. Sprache, beabsichtigt, sich möglichst in S. Paulo mit deutschem oder brasilian. Architekten, der die brasilianischen Verhältnisse gut kennt, zu associieren oder in eine bestehende Architekturfirma einzutreten. Etwas Vermögen vorhanden. Gefl. Offerten unter E. B. 1163 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo. (1163)

Tüchtige Schlosser

mit Montage von Eisenkonstruktionen u. möglich mit Klempnerarbeiten vertraut, gesucht.

Otto Roedler & Co. Estação Rio das Pedras, E. F. C. B., Rio. 1177

Gesucht

ein sauberes Mädchen für Hausarbeiten. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg., S. Paulo.

Zu vermieten

herrschaftliches Wohnhaus mit hübschem Garten (Campos Elyseos) nach Europa für die Dauer von 6 Monaten (30. März bis September d. J.) an kleine bessere Familie sehr preiswert zu vermieten. Nähere Informationen Rua S. Bento 70, S. Paulo. 1179

Empfehlen uns für alle Maler- u. Anstreicherarbeiten sowie für Firmen und Wohnungs-Renovierung. Solide Ausführung - Billigste Preise. Karl Jösch & Co. Rua dos Protestantes No. 1, S. Paulo. 1188

Eine deutsche Familie wünscht eine Fam. - Stügewerk oder ähnliches zu übernehmen. Vermittler erwünscht. Gefl. Off. unt. F. 1183 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo, erbeten. 1183

Zu vermieten Ein kleines luftiges sauberes Zimmer, einfach möbliert, an einen anständigen Herrn. Näheres bei Maer Carlos Quinte, Rua dos Gusmões 127, S. Paulo.

Gesucht werden einige Mädchen von 13 bis 15 Jahren für leicht Fabrikarbeit. Rua Triumpho 31, S. Paulo

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfehlen ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten Biere



GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarmhell und dunkel! Lieferung ins Haus kostenfrei. Telephone No. 111.

TEUTONIA - hell, Pilsentyp BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell BRAHMA helles Lagerbier BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchertyp BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA helles, leicht eingebrautes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

Zu vermieten eine kleine Wohnung, 2 Zimmer, Küche und ein möblierter Saal. Rua Cenidê 69, S. Paulo. 1170

Kost und Logis finden Herren in der Rua Victoria 50, S. Paulo. 1169

Zimmermädchen findet dauernde Stellung. Anzfragen Rua Sto. Antonio 94, S. Paulo. (1176)

Gärtnergehilfen findet Stellung in der „Loja Flora“, Praça Antonio Prado 9 S. Paulo. 1186

Hausmädchen und eine Scheuerfrau gesucht. Avenida Bavaria 2, S. Paulo. 1165

Gesucht eine Person, welche von Aetzungen oder galvanischen Bädern etwas versteht. Rua da Consolação 381, S. Paulo. 1180

Kellner Deutscher oder Oesterreicher, der Landessprache mächtig, gesucht. Zu erfragen Restaurant Theatre S. José, S. Paulo. 1168

Ein schön möblierter Zimmer an einzelnen Herrn zu vermieten. Rua João Theodoro No. 112, S. Paulo. 10-11-12

Zu vermieten Ab 1. März für die Dauer von 5 bis 6 Monaten ein hübsch möblierter Haus kontraktlich an kinderloses Ehepaar zu vermieten. Das komf. table Haus ist an einer Ecke gelegen von grossem Garten umgeben und besitzt allen nötigen Zubehör. Anfragen unter „A. R. E.“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 905

Saal möbliert, mit 2 Fenster, zu vermieten, passend für 2 Herren. Bad im Hause. Rua dos Gusmões 61, sobr., S. Paulo. 1131

Gesucht werden einige Mädchen von 13 bis 15 Jahren für leicht Fabrikarbeit. Rua Triumpho 31, S. Paulo

Heirat Alleinstehender Mann, vierziger, Professionist in guter Stellung, sucht eine passende Lebensgefährtin. Etwas Vermögen erwünscht. Offerten unter M. F. 1205 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo erbeten. 1205

Saal oder Zimmer Bei einer deutschen oder englischen Familie sucht ein gebildeter Herr (Portugiese) einen unmöblierten Saal oder Zimmer mit direktem Licht u. separaten Eingang. Briefe an die Administration der „Beneficencia Portuguesa“, Rua Brigad. Tobias 35, S. Paulo. 1193

Lebensgefährtin Ein gut situierter Herr, Witwer, im besten Alter, sucht eine Lebensgefährtin, nicht über 30 Jahre. Ernstliche Briefe unter T. V. 30 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. Diskretion zugesichert.

Tischler Weimann aus Schwiebus a/M wird von einem Schwiebuser um Angabe seiner Adresse an die Exp. d. Ztg., S. Paulo, ersucht. 1203

2 Tischlergesellen werden verlangt auf Möbel bei 8-stündiger Arbeitszeit und gutem Gehalt nach dem Innern. Nur erste Kräfte wollen sich melden. Näh. in der Exp. d. Ztg., S. Paulo

Schaufenster zu verkaufen. Rua General Couto de Magalães 54, S. Paulo. 1211

Lehrling für Gravur- und feine Prägearbeiten. Vorzustellen Rua da Conceição 16, S. Paulo. 12-13-14

Junges deutsches Mädchen sucht Stellung als Stubenmädchen bei deutschsprechender Familie. Gefl. Off. unt. J. R. 1199 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo 1199

2 hübsch möblierte Zimmer in nächster Nähe der Stadt, Strassenfront, per sofort zu vermieten. Gas u. Bad vorhanden. Avenida Brigad. Luiz Anton o 16-a, S. Paulo

Deutscher Hilfsverein „Kaiser Wilhelm - Stiftung“ São Paulo. Mitglieder-Versammlung am Dienstag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr, in den Räumen der Gesellschaft Germania.

Tagesordnung: 1. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung. 2. Bericht des Vorstandes über die Vereinsaktivität im abgelaufenen Jahre. 3. Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes. 4. Wahl des neuen Vorstandes. 5. Etwaige Anträge. (gr.) Für den Vorstand: Wilh. Teschendorf, 1. Schriftführer

Zimmermädchen Ein erfahrenes, deutsches Zimmermädchen für eine gute Familie sofort gesucht. Weiteres zu erfahren Rua Brigadeiro Tobias 81, S. Paulo. 1190

Unmöbliertes Zimmer von einem Fräulein bei deutscher Familie gesucht. Offerten unt. „Zimmer 1198“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1198

Welcher edelgesinnte Deutsche hilft mit einem baren Darlehen von 1:200\$000, innerhalb 14 Tagen, rückzahlbar in Raten oder auf einmal nach 12-14 Monaten mit Zinsen, einer strebsamen Familie eine gute Existenz zu gründen. Gefl. Off. mit näheren Bedingungen unt. A. 200 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo, erbeten. 1212

Geld auf Hypothek! Habe kleinere und grössere Summen zu 9% und 10 1/2% zu vergeben.

Albert Müller Rua de São Bento No. 51, sobr. S. Paulo. 1086

DEPOSITO Normal Gezündet 1878 Soeben eingetroffen: Prima Sauerkraut Frankfurter Würste Holland Vollerhinge Casa Schorcht 21, Rua Rosario 21 - S. Paulo Telephone 170 Caixa 256

Verträgliches Ehepaar blieb allein. Plötzlich krachte ein Schuss, und als nun die Nachbarn hinrannten, fanden sie Benedicta in einer Blutlache und bereits im Todeskampfe. Claudio war verschwunden. Man hat ihn noch nicht fangen können.

Aus den Bundesstaaten.

Minas Geraes. In Juiz de Fora wurde eine Fabrik für Stempelmarken aufgedeckt. Als man das Haus gründlich durchsuchte, fand man auch, daß die Markenfälscher nebenbei auch falsches Silbergeld herstellten. Die Fälscher befinden sich jetzt hinter Schloß und Riegel.

Ceará. Die Regierung des Coronels Franco Rabello säubert den Staat von Banditen. Bisher sind mehr als zweihundert Individuen gefangen worden, die alle unter der Anklage des Mordes stehen. Unter der Regierung der Accioly konnte das Banditentum in diesem Staate zur hohen Blüte kommen, jetzt scheint es aber doch anders werden zu sollen.

Paraná. In Curitiba beging ein 17jähriges Mädchen namens Augusta Looser, Tochter des Fleischermeisters Looser, aus einem bisher noch nicht aufgeklärten Grunde Selbstmord, indem sie in einen Teich sprang.

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß in Paranáguá an Bord des Dampfers „Günther“ ein aus Berlin mit seinem Geliebten geflüchtetes Kaufmannsweibchen festgenommen worden sei, um zu seinen infestierten Eltern zurückgeschickt zu werden. Dieses Fräulein ist aber noch rechtzeitig belehrt worden, daß es in Brasilien ein Habeas Corpus gäbe. Sie hat ein Habeas Corpus-Gesuch einreichen lassen und der Bundesrichter von Curitiba hat es ihr auch bewilligt. Jetzt kann es mit seinem geliebten Manne in Brasilien bleiben.

Santa Catharina. In Joinville wurde die von dem gegenwärtigen Gouverneur gegründete Komplementarschule eingeweiht. Jetzt werden die Nativisten doch kaum sagen können, daß in Joinville kein Portugiesisch gelehrt werde.

Rio Grande do Sul. In dem Municip. Taquary kam es zu Unruhen. Eine Gruppe von Lokalpolitikern forderte den Intendanten, Campos Romero, auf, seinen Posten zu verlassen, und als er diesem sonderbaren Ansinnen nicht nachkam, wollten sie ihn mit Gewalt absetzen, was den Männern aber nicht gelang, da Romero aus dem nahen Porto Alegre sofort Staatshilfe bekam.

Aus der Campanhastadt Alegrete wird folgender Fall gemeldet. Der Subintendant, der, wie üblich, die Polizeiautorität ausübte, hielt eine von der Grenze kommende Tropa von Mauleseeln an und verlangte, das der Zoll bezahlt werden sollte. Der „Capataz“ der Eseltreiber widersetzte sich der Bezahlung mit der wirklich heiteren Erklärung, daß die Tropa Pinheiro Machado gehöre und daher zollfrei sei. Das leuchtete dem Subintendanten von Alegrete, einen Herrn João de Oliveira, nicht ein und er behielt die Tropa solange da, bis der Zoll wirklich bezahlt wurde. Es gibt also noch Polizisten in Rio Grande do Sul!

Kabelnachrichten 10. vom März

Deutschland. In ganz Deutschland wird das Zentenar der Befreiungskriege mit Festen gefeiert. Kaiser Wilhelm legte an den Denkmälern Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise prachtvolle Kränze nieder. Ganz Berlin hüllt sich in großen Flaggenschmuck. In der Nikolaus-Kirche wurde ein Erinnerungsgottesdienst abgehalten, dem der Kaiser mit seiner ganzen Familie beiwohnte. Alle Minister und sehr viele militärische wie Zivilwürdenträger waren zum Gottesdienst erschienen. Nach dem Gottesdienst nahm der Kaiser eine große Parade ab. Bei diesem Anlaß wurde ein Tagesbefehl erlassen, in dem der Kaiser, an die großen Taten der Kämpfer von 1813 und 1870 anknüpfend, die Soldaten ermahnt, die Liebe zum Vaterland immer wach zu halten. Die große Begeisterung, mit der das Zentenar gefeiert wird, kann als ein Beweis aufgefaßt werden, daß das deutsche Volk manches Zeichen der Zeit richtig gedeutet hat. Die Nachbarn, welche nicht bestehn.

chen die bulgarischen Erfolge, die sie weiß Gott, in welcher Gedankenverbindung zum Teil sich zu schreiben, in die Krone gestiegen sind, gebenden sich, als hätten sie wieder einen Napoleon und so entsteht für die Deutschen die Pflicht, zu zeigen, daß sie wieder Blüher haben. Die „Kölnische Zeitung“, eines der zuverlässigsten Organe der Welt, fühlt sich bemüht, festzustellen, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich die denkbar schlechtesten seien und daß bei dem nächsten Anlaß ein Konflikt entstehen könne, der zu einem Kriege führe. Warum, möchte man da fragen. Es ist absolut nichts vorgefallen, was diese Spannung rechtfertigen würde. Die Haltung Deutschlands in der Balkanfrage war loyal und selbstlos und eine andere Alteration des europäischen Friedens ist nicht vorgekommen. Trotzdem agitierten die Franzosen, oder wenigstens die lautesten unter ihnen, daß man meinen möchte, Deutschland hätte ihnen etwas in den Absinth gegossen. Zum Kriege wird es jedenfalls nicht kommen, kann es nicht kommen, wenn man nicht daran glauben soll, daß die Geschicke Frankreichs von Unzurechnungsfähigen geleitet werden. Aber Gegendemonstration war notwendig, und das Zentenar der Befreiungskriege gab den besten Anlaß dazu.

England. Am Montag wurde das englische Parlament wieder eröffnet. Die bei diesem Anlaß verlesene Thronrede war von einem friedlichen Geiste getragen. Der König betonte, daß England bestrebt sei, den Frieden zu erhalten. Er beklagte den Mißerfolg der Balkankonferenz, aber auch diese schwerwiegende Angelegenheit werde einen befriedigenden Abschluß finden. Noch wichtiger war die Aeusserung des Ministerpräsidenten, Herrn Asquith, der mit klaren Worten sagte: der gegenwärtige Konflikt hat das Gute gehabt, daß er die beiden Großmächte England und Deutschland einander näher gebracht und sie gelehrt hat, aufeinander zu vertrauen. Von Hug Cecil gefragt, ob England mit einer Festlandsmaecht das Abkommen getroffen habe, bei einem eventuellen Konflikt auf dem Kontinent ihm mit einer großen Macht beizustehen, erwiderte Herr Asquith, daß ein solches Abkommen nicht bestehe.

Der Balkankrieg.

Vom Kriegsschauplatz ist nichts zu melden. Ein gewisses Interesse verdient aber eine Aeußerung Kaiser Nikolaus II. Bei dem Empfang des diplomatischen Korps, das dem Monarchen zum dreihundertjährigen Romanow-Jubiläum gratulierte, sagte Nikolaus II. mit nicht mißzuverstehender Offenheit, daß er alles daran setzen werde, um den Frieden in Europa zu erhalten. Rußland werde sich nie und nimmer in einen Konflikt hineinziehen lassen. Das sollten sich die Herren Franzosen merken, die Lust verraten, einen Konflikt vom Zaune zu brechen.

Enttäuschung Dichter (der einem Bekannten seine neueste Dichtung vorliest): „Ah — mein Werk scheint Sie mächtig zu ergreifen — Sie weinen wohl?“ — „Nein, ich schwitz!“

Ausweg Dienstmädchen (zum Besuch): „Es tut mir leid, die gnädige Frau ist bei der Morgentoilette und noch nicht in der Lage, Sie zu empfangen. Aber gehen Sie doch hinüber in den Laden und klingeln Sie bei ihr an ... ans Telefon kann sie bereits kommen.“

Briefkasten.

R. W.-St. Das zwanzigste Ehejubiläum wird „Porzellan-Hochzeit“ genannt. Die 55. Wiederkehr des Hochzeitstages führt keinen besonderen Namen.

Herr

Rupprecht Fischer wird ersucht, in der Expedition d. Ztg., S. Paulo, vorzusprechen.

Die „Falschmünzer“

Novelle von Dr. J. Marx.

„Hast du Geld?“
Der Gefragte richtete sich jäh auf und blickte seinen Nachbarn mit einer Miene an, als zweifle er an dessen gutem Verstande.

Hundertkronennoten zu besorgen, aber sie müssen ganz neu sein!
„Warum?“
„Frage nicht und tue, was ich dir sagte.“

Nachdem der Freund sich entfernt hatte, begann Hans seine geheimnisvolle Tätigkeit. Er entnahm dem Schreibtisch ein Paket mit Papieren, die die gleiche Größe und ähnlichen Druck wie die 100-Kronennoten aufwiesen.

zu erstatten, wagte er nicht; hätte er sich doch selbst beschuldigen müssen. Und während er sich nun über den erlittenen Verlust die Haare raufte, schwammen die beiden jungen Leute frohgemüt über den Ozean, einem neuen, hoffentlich besseren Leben entgegen.

Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

Einmal ist keinmal!

... sagt das Sprichwort.
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will, der muss ständig inserieren. Das Publikum ist vergesslich!

Evangelischer Gottesdienst findet statt: In Friedburg am 16. März 1/2 11 Uhr.

Deutsch-evangelische Gemeinde Rio de Janeiro (Rua Menezes Vieira ant. Rua dos Invalidos Nr. 119). Jeden Sonntag Gottesdienst, vorm. 10 Uhr; am letzten Sonntag des Monats Abendgottesdienst um 7 1/2 Uhr.

Polytheama S. Paulo
Empreza Theatral Brasileira
Direktion Luiz Alonso.

Theatro S. José
Empreza Theatral Brasileira.
Direktion: Luiz Alonso.

Radium
Heute und alle Tage die letzten Neuheiten aus den besten europäischen und nordamerikanischen Fabriken.

Theatro Casino
Empreza: Paschoal Segreto
Direktion: A. Segreto

Theatro S. J sé
Empreza Theatral Brasileira.
Direktion: Luiz Alonso.

Cinema Guayanazes
Empreza: J. PERRONE & Co.
Largo dos Guayanazes 83, S. Paulo

Dr. Schmidt Sarmento
Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Casa Michel
Das wohlbekannteste Juweliergeschäft
Rua 15 de Novembro No. 25, S. Paulo

Austro - Americana
Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Telex
Nächste Abfahrten nach Europa:

Kleines Haus
sucht Ehepaar zu mieten. Off mit Preisangabe unt. A. 100 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo, 1167

Armando Reimann
Architekt
Rua Maestro Cardim No. 6

HERM. STOLTZ & Co.
Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro
Herm. Stoltz, Hamburg
Herm. Stoltz Co., S. Paulo



# Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

## Kapital 20 Millionen Mark.

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaafhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Candelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

auf Depositen in Kontokorrent	3 %	jährlich
» » auf 30 Tage	3 1/2 %	»
» » auf 60 Tage	4 %	»
» » auf 90 Tage	5 %	»
In „Conta Corrente Limitada“ bis 50 Contos de Reis	4 %	»

# Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.  
Rua Quintino Bocayuva No. 32  
Grösste Prämien  
20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

# Companhia Materiaes

## para Construção

Die Gesellschaft verkauft in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen folgende Baumaterialien:

**Sand, fejn, grob und Kies**  
(gewaschener Kies für Betonbauten!)

**Aetz-Kalk u. gelöschten Kalk**  
von der Banco União

**Zement Marke Salona (Spalato)**  
von ausgezeichneter Qualität

**Dach-, Hohl- u. Falzziegel, gepresste Ziegel**

**Balken, Caibros, Latten sowie Fussbodenbretter** in allen Längen und Stärken.

Bureau: Largo da Sé No. 2

Lager: Rua Consolação No. 469-471

S. PAULO



# Isis-Vitalin

untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904. Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervenährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut- u. Nervenährmittel von hervorragendem Geschmack. Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervösen u. Rekonvaleszenten u. bei Schwächeständen jeglicher Art.

Deutsches Fabrikat. 5521  
Zu haben in den Apotheken dieses Staates

# Casa Duchen

Rua S. Bento 78 S. PAULO Telefon 429

findet man das grösste Sortiment

in Weinen Likören

Konserven und Schokoladen.

Frische und getrocknete Früchte

Die unvergleichlichen Biskuit Duchen

15 Jahre alter Kognak

T. Lafeuillade - Jarnac Kognak

Man verlange Kataloge!

Als bestens erprobte

# Saat-Kartoffeln

empfehle

Delicatess-, goldgelbe, glatte, holländische unübertroffen reichtragend und haltbar

Per Lt. 100 250000 — Per Lt. 50 130000 — Per Lt. 25 90000

# Loja Flora

Caixa 307 :: S. Paulo Francisco Nemitz



# Hortulania Paulista

Blumen- und Samengeschäft

S. Paulo Rua Rosario 48 S. Paulo

Geschmackvollste Ausführung von

Buketts, Blumenkörbe,

Brautkränze, Brautbuketts,

Kränze, Dekoration etc. etc.

Telefon No. 2463 Caixa postal No. 1033

Chacara: Station São Bernardo

Telefon Bragantia No. 29

Inhaber J. Wolf

# Deutsche Schneiderei

von Kirchhübel & Reinhardt

12 Rua Santa Efigenia 12 S. Paulo

Unserer geschätzten Kundschaft zur Nachricht, dass wir soeben eine Sendung hochmoderner deutscher und englischer Herren-Stoffe erhalten haben. Für tadellosen Schnitt wird garantiert.

# Zum Untergang der Scott'schen Südpol-Expedition.



Kapitän Scott,

der Leiter der britischen Südpol-Expedition, der, nachdem er am 18. Januar 1912 den Südpol erreicht hatte, auf dem Rückwege mit seinen Begleitern im Schneesturm umgekommen sein soll.

# Lungentuberkulose und Beruf.

Schon lange bevor der Tuberkelbazillus von Robert Koch aufgefunden worden war, hatten die Aerzte erkannt, daß das Einatmen von Staub die hauptsächlichste Ursache von Lungenkrankheiten ist, und daß das Staubeinatmen auch sehr viel zur Ausbreitung der Lugenschwindsucht beiträgt. Das massenhafte Eindringen von Staub in die Lunge führt in die ganz wesentlichen Aenderungen herbei, macht die Lunge zu ihren Funktionen minderwertig und sie wird zum Herd der Tuberkelbazillen. Deshalb ist auch die Lungentuberkulose in solchen Berufsarten, in denen sich eine starke Staubentwicklung zeigt, viel stärker als in anderen Berufen, in denen die Staubentwicklung bei der Arbeit geringer ist.

Nach einer von Sanitätsrat Dr. Elben auf Grund von dreijährigen Beobachtungen aufgestellten Statistik standen hinsichtlich der Erkrankungen an Lungentuberkulose die Wäscherinnen am günstigsten. Auf je 100 Todesfälle kommen bei ihnen nur 7,4 Todesfälle infolge Tuberkulose. Auch in der Gruppe Forstwirtschaft und Jagd war die Erkrankung an Lungentuberkulose noch verhältnismäßig niedrig, denn auf je 100 Todesfälle kamen 9,5 Todesfälle an Lungentuberkulose. Weniger als 20 Todesfälle an Lungentuberkulose auf je 100 Todesfälle kamen vor in der Landwirtschaft, in Bauunternehmungen, in der Kunstgärtnerei und in den Betrieben der Eisenbahn und der Post. Mehr als 20 bis 30 Todesfälle an Tuberkulose auf je 100 Verstorbene hatten aufzuweisen das Frachtfuhrwerk, die Kiesgewinnung und Holzzurichtung, 30 bis 40 Fälle wurden festgestellt bei den Steinbrechern, in der Gerberei, bei Grobschmiedern, in der Mülerei, Spinnerei und Schlosserei, mehr als 40 bis 50 Todesfälle infolge der Lungentuberkulose kamen vor bei den Böttchern, Stukkateuren, Uhrmachern, Klempnern, Tischlern, Malern, Schuhmachern, im Sattler-, Goldschmiede- und Steinhauergewerbe. In der Bäckerei, bei den Schneidern, Buchdruckern und Näherinnen starben mehr als die Hälfte an Lungentuberkulose, am höchsten war der Prozentsatz bei den Buchbindern.

Neuerdings hat Professor Sommerfeld-Berlin in einer Broschüre über die Schwindsucht der Arbeiter die Gefährlichkeit des Staubes und seine Einwirkung auf die Lungentuberkulose eingehend behandelt. Nach den Beobachtungen Sommerfelds kommt dem metallischen Staub die höchste Gefährlichkeit zu, an zweiter Stelle hinsichtlich der Gefährlichkeit folgt der organische Staub (Leder-, Fell-, Woll-, Baumwollen-, Holz-, Tabak-, Papierstaub), erst an dritter Stelle kommt der mineralische Staub. In einer eigenen Statistik Sommerfelds, die sich über

49 Berufe erstreckt, schwankte die Sterblichkeit an Lungentuberkulose auf je 1000 Todesfälle überhaupt zwischen 899,3 und 157,9. Die höchste Sterblichkeitsziffer von 899,3 wurde ermittelt bei den Steinhauern, die niedrigste Ziffer von 157,9 bei den Laktierern. An zweiter Stelle stehen nach den Ermittlungen Sommerfelds die Metallschleifer; bei ihnen starben 739,1 auf je 1000 an Lungentuberkulose. Die Sterbehäufigkeit an Lungentuberkulose auf je 1000 Todesfälle stellte sich weiter auf 600 bis 700 bei den Kürschnern, Hutmachern, Griffelmachern, Graveuren und Ziseleuren und bei den Drechslern. Zwischen 500 und 600 schwankte die Sterbehäufigkeit an Lungentuberkulose bei den Zigarrenmachern, Porzellanarbeitern, Buchbindern, Mechanikern, Nadlern, Klempnern, Schneidern, Schuhmachern, Tischlern, bei den Bäckern, Malern, Vergoldern, Metalldrehern, Böttchern und Glasschleifern. Zu den Gewerben, bei denen die Sterbehäufigkeit an Lungentuberkulose zwischen 400 und 500 schwankte, gehören die Bierbrauer, Dachdecker, Steindruckere, Lithographen, Buchdrucker, Schriftsetzer, Tapezierer, Posamentierere, Sattler, Bildhauer, die Gastwirte und die Goldschmiede.

Im einzelnen weichen die beiden Untersuchungen wohl etwas voneinander ab, im ganzen aber läßt sich aus beiden Untersuchungen ersehen, wie gefährlich der Staub für die menschliche Lunge ist. Die Beseitigung oder wenigstens die Einschränkung des Staubes muß deshalb auch überall in Werkstätten und Fabriken, aber auch in der Wohnung angestrebt werden.

das junge Mädchen dorthin und durfte mit dem Liebsten ein erschütterndes Wiedersehen feiern. Bald aber mußte die Braut den Kranken verlassen, da jede Aufregung ihm schaden konnte. Das war aber bereits geschehen. Als die Dame am anderen Tage wieder im Krankenhaus vorschritt, führte man sie zu einem Toten. Schmerzerstarrt blickte die Braut einige Sekunden in das stille, bleiche Gesicht des Geliebten, dann riß sie mit einer blitzschnellen Bewegung eine Nadel aus ihrem Hut und stach sich die seltsame Waffe in die Brust. Acht Zentimeter tief drang die Nadelspitze zwischen den Rippen hindurch in den Körper und verfehlte das Herz nur um wenige Millimeter. Man hofft, das unglückliche Mädchen am Leben zu erhalten. Die Fremde ist anscheinend eine Spanerin und hat in Kalkutta keinen Menschen, der sie kennt, doch nahm sich die Hospitalleitung ihrer freundlich an. Der Verstorbene war ein Engländer Namens Fraser, der als Geschäftsführer einer großen Baumwollspinnerei eine einträgliche Stellung bekleidete.

Das Aussterben der Blondinen in Paris. Wissenschaft und Handwerk erklären übereinstimmend, daß in Paris der Typus der Blondinen im Aussterben begriffen sei, und daß statt dessen die Brünetten die Herrschaft an sich gerissen hätten. Die Friseure können sich hierüber wohl ein Urteil erlauben. Wenn, wie sie behaupten, niemand mehr ihre verschiedenen Haarwasser zum Hellerfärben des Haars kauft, wird es wohl richtig sein, daß der Geschmack der Mode gegenwärtig braunes Haar oder kohlschwarze Rabenlocken vorzieht. In den

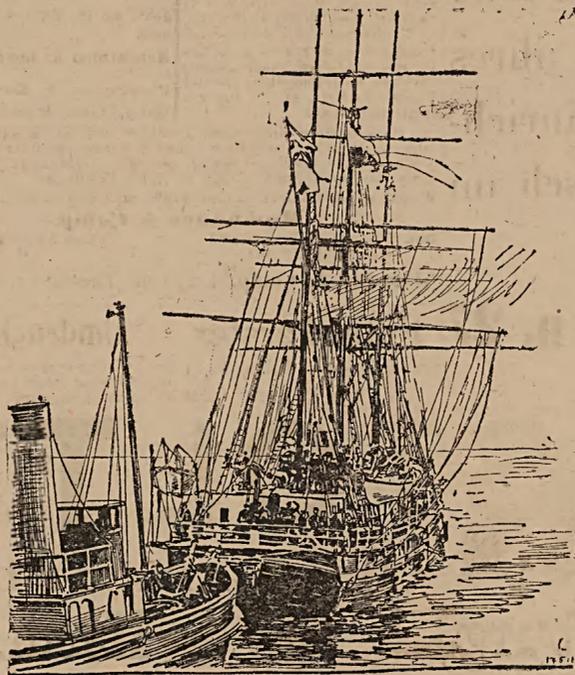
zum blonden Typus folgen wird, daß die, die sich jetzt dunkel färben, später wieder ihr natürliches Blond tragen und daß auch die von Natur Dunklen sich wieder zu den Entfärbungsmitteln bekehren werden.

Der Papagei am Telephon. Das Waldorf-Astoria-Hotel in New-York war jüngst der Schauplatz einer seltsamen Begebenheit. Fräulein Smith, die Telephonistin einer Telephonzentrale wurde aus dem Zimmer eines Ehepaars angerufen. Auf ihr ortsübliches „Hello“ erholl als Antwort jedoch keine Stimme, sondern sie vernahm die Worte: „Du bist zu nett, mein Liebling.“ Entrüstet fragte sie in scharfem Tone noch einmal, welche Nummer sie verbinden solle, aber sie vernahm nichts weiter, als daß sie ein reizendes Wesen sei, worauf sie abhängte und den Manager des Hotels nebst zwei glaubwürdigen Zeugen in das Zimmer schickte, dessen Insasse sich so ungebührlich betragen hatte. Diese Untersuchungskommission fand dort einen — Papagei, der mit dem Schnabel den Hörer abgeworfen hatte und dicht am Schalltrichter seine Wissenssätze auskramte!

Der erste Freiwillige von 1813. Anlässlich der Jahrhundertfeier von 1813 ist die Frage aktuell geworden, wer der erste Freiwillige von 1813 war. Der Landtag der Provinz Ostpreußen war im Februar 1813 zusammengetreten und hatte in patriotischer Treue als das Notwendigste eine allgemeine Landesbewaffnung vorgeschlagen. York, dem man die Leitung des Unternehmens in die Hand gelegt, hielt sich wegen des Rufes der Landesvertreter über jede Bedenklichkeit hinweggehoben und ordnete die Aufstellung einer Landwehr an, zu der alle Jünglinge und Männer vom 18. bis zum 45. Lebensjahre pflichtig sein sollten. York aber hatte den Ständen Preußens außerdem noch den Plan vorgelegt, neben der Landwehr noch ein Nationalreiterregiment zu 1000 Mann und Pferden aus den freiwillig sich sammelnden Söhnen des Vaterlandes zu errichten, und schon am 8. Februar hatte York einen Aufruf erlassen, diesem ausgezeichneten Korps beizutreten, das ein Vorbild für die anderen Provinzen des preußischen Staates und für ganz Deutschland werden sollte. Graf Lehndorff, der auf Yorks Wunsch die Organisation des Korps übernommen hatte, erließ nun eine öffentliche Aufforderung zum Eintritt ins Regiment, und schon nach wenigen Tagen erschienen in der Königsberger Hartungschens Zeitung eine Anzeige, die bekannt machte, daß seit der Publikation in der vorhergehenden Nummer, das National-Kavallerieregiment betreffend, diesem letzteren zu Königsberg an Freiwilligen, beritten und völlig equipiert und armiert, beigetreten seien: 1. Studiosus Heidemann, Sohn des Oberbürgermeisters, und noch viele andere junge Männer aller Stände. Da nun unbestritten dieses Regiment freiwilliger war und Studiosus Heidemann sich zu allererst zum Eintritt gemeldet hat, so ist er unbedingt als der erste preussische Freiwillige des Jahres 1813 anzuerkennen. Heidemann hat ruhmvoll in den Schlachten mitgefochten, in denen sein Regiment sich auszeichnete, namentlich an der Katzbach und bei Leipzig; in der letzten Schlacht aber wurde er bei Möckern schwer verwundet. Scheinbar geheilt, wollte er dem Heer nach Frankreich nachfolgen, aber seine schweren Wunden brachen auf dem Marsche wieder auf, und er fand in Weimar gastliche Aufnahme und Pflege. Als Offizier schied er aus dem Kriegsdienste und wurde später Postmeister zu Weissenau in Thüringen. In den Ruhestand getreten, zog er sich dann nach Weimar zurück, wo er sich literarischen Arbeiten widmete und hochbetagte starb.

Ein Don Juan. „Gestern gut amüsiert auf dem Ball, Herr Leutnant?“ — „Brillant! soll heute mit vierzehn Müttern reden!“

Verplappert. Versicherungsagent: „... Die Hagelversicherung ist ebenso wichtig wie die Feuerversicherung.“ — Bauer: „Dös is net wahr! Brenna kann's leicht amal — aber hageln kann ma's net lass'n!“



Scotts Expeditionsschiff „Terra Nova“.

# Diverse Nachrichten.

Verzweiflungstat einer Braut. Ueber ein ergreifendes Drama aus dem Leben wird aus Kalkutta, der Hauptstadt von Indien, berichtet. Kürzlich traf aus Südafrika eine distinguiert ausschende, ungewöhnlich hübsche junge Dame in Kalkutta ein und begab sich, als sie zu ihrem Befreunden von dem Verlobten, der um ihre Ankunft wußte, nicht erwartet wurde, in ein Hotel. Dort erhielt sie nach vielen Bemühungen den Bescheid, daß ihr Bräutigam, der sich sofort mit ihr trauen lassen wollte, schwer erkrankt im Hospital liege. Schnell eilte

Pariser Theatern kann man Beobachtungen machen, die sich mit denen der Fachleute decken: die Blondinen unter den Frauen sind wirklich selten geworden. Ehemals waren sie so zahlreich, daß es fast ein Dutzend bekannte Nuancen der hellen Farbe gab, rötliche, weizenfarbene, aschblonde, tizianrote, „mondscheinfarbene“ und „Maryland“. Maryland war übrigens ein Blond, das seinen Namen der bekannten französischen Tabaksorte verdankt. Die Liebhaber blonder Köpfe sind nun einigermassen betrübt darüber, daß ihnen der Anblick zahlreicher Blondinen wenigstens auf einige Zeit nicht vergönnt sein wird. Allein sie rechnen darauf, daß dem Sieg der Brünetten über kurz oder lang eine Rückkehr